

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“, 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 2. Seite 0,30 Gulden, 3. Seite
0,20 Gulden, in Deutschland 0,20 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 196

Montag, den 24. August 1925

16. Jahrgang

Die Internationale in Marseille.

Die Eröffnung des Kongresses. — Sozialistische Wege zum Völkerverständnis. — Wien künftiger Sitz der Internationale.

In dem großen Ausstellungspalast von Marseille, das im vergangenen Jahre die französische Kolonialausstellung beherbergt hat, ist am Sonnabend morgen der zweite Kongress der Sozialistischen Arbeiterinternationale zu seiner ersten Vollversammlung zusammengetreten. Wo noch vor wenigen Monaten nationalistischer Imperialismus die Tropfen seiner überzeitlichen Eroberungen zur Schau gestellt hat, haben sich heute die Delegierten der Arbeiterpartei der gesamten zivilisierten Welt zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des internationalen Proletariats zu einem Werk des Friedens und der Völkerverständnis zusammengeschlossen. Von der langgestreckten Leuchte rot befeuertem Saal grüßten die Fahnen von 34 Nationen, deren Arbeiterparteien sich im Jahre 1923 in Hamburg zu der neuen Internationale zusammengeschlossen haben, die, welche Namen man ihr auch geben mag, nichts ist als die Fortsetzung der alten und die künftige sein Krieg und sein Bruderzwist mehr auseinanderreißen soll. Das mit purpurnem Saum ausgeschlagene Rednerpult trägt als einzigen Schmuck das Bild von Karl Marx, während aus einem Haufen von Palmen die Büste von Jean Jaurès über den Vorkammsitz hinweg die Versammlung grüßt. Den Vorsitz der ersten Sitzung führte Henderson-England, unterstützt von Bracke-Frankreich und Friedrich Adler-Oesterreich. Nach dem Musikvortrag der Pariser Arbeiterpartei betritt Henderson das Rednerpult, und seine ersten Worte galten dem Gedächtnis der großen Toten, die die Zweite Internationale zu bebauen hat: Friedrich Ebert, dem ersten Arbeiter, der Staatsoberhaupt der deutschen Republik war, Branting, den Vorkämpfer der nordischen Arbeiterbewegung, Matteotti, dem Märtyrer, der der blutigen Intrige des italienischen Faschismus zum Opfer gefallen ist. Henderson gab sodann die am Freitag von dem Exekutivkomitee getroffenen Beschlüsse bekannt. Er gab seinem Rednern darüber Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen sei, die wertvollen Dienste zum Schatz der Internationale zu erhalten und machte mit besonderer Vergnügung die Mitteilung, daß Friedrich Adler dem einstimmigen Wunsch der Internationale sich beugend, seine Demission zurückgezogen hat und künftig als alleiniger Sekretär der Internationale die Geschäfte des Sekretariats weiterführen wird, das Adler aufbehalten von London nach Wien verlegt werden soll.

In einer großangelegten programmatischen Rede gibt Henderson sodann einen Überblick über die Entwicklung der Internationale in den beiden Jahren seit ihrer Gründung über das, was sie auf dem Wege zur Verwirklichung der sozialistischen Forderungen und der Konsolidierung des Friedens bereits geleistet hat, sowie über die Aufgaben, die ihrer in Zukunft harren.

Der erste eigentliche Arbeitstag des Internationalen Sozialistenkongresses war der Friedensabend gewidmet. Bevor Genosse Weis als Vorsitzender das Wort zur Tagesordnung erteilte, wurden mehrere Glückwunschtelegramme bekannter Parteifreunde aus dem Auslande verlesen, denen sich die Ehrerbietung von dem am Sonnabend erfolgten Tode des holländischen Genossen van Nool anschloß. Der Vorkammsitz war einer der alten Kämpfer, der bereits 1894 der ersten Session der Internationale beitrug und bis zu diesen Tagen der holländischen Partei die Treue gehalten hat.

Bei starker Anteilnahme der Delegierten wurde dann vom Engländer Burdon der erste Punkt der Tagesordnung „Die internationale sozialistische Friedenspolitik“ behandelt. Burdon ist in Uebereinstimmung mit der englischen Arbeiterpartei mit uns Deutschen in dem großen Ziele einig, den Frieden durch Schiedsgerichtsverträge und eine allgemeine Abrüstung sichern zu helfen. Er sieht aber allein im Genfer Protokoll die Möglichkeit einer ausgeprochenen Verhandlungspolitik, während der jetzt zur Debatte stehende Sicherheitsvertrag nach seiner Meinung nur eine beschränkte Verständigung darstellt. Deshalb will die englische Arbeiterpartei an dem Genfer Protokoll festhalten. Das System der beschränkten Garantien soll überhaupt nur dann ihre Zustimmung finden, wenn es begleitet ist von einem Einverständnis, das eine Revision der Friedensverträge gestattet, wie sie im Artikel 19 der Völkervereinbarung vorgesehen ist.

Die groß angelegte und wiederholt mit kühnem Besatz begleitete Rede des Genossen Hilferding zeigte trotz gewisser Meinungsverschiedenheiten die starke Uebereinstimmung mit dem von allen Parteien der Internationale erstrebten Ziele, der Sehnsucht nach Sicherung des Friedens. Er bezeichnet den Kampf gegen den Krieg als ein Stück Existenzgrundlage der internationalen Arbeiterbewegung. Heute ist früher ist uns dieser Kampf heißer. Das hat sich geändert hat, ist die Methode des Kampfes. In besonders glücklicher und allgemeiner verständlicher Form mußte Hilferding das näher darlegen.

Der ganze Kongress stimmte Hilferding zu, als er die Forderung anstellte, im Geiste der Ueberwindung der zwischenstaatlichen Anarchie zu arbeiten und an die Stelle des bürgerlichen Nationalitätsprinzips das proletarische Nationalitätsprinzip zu setzen, d. h. die Arbeiterpartei solle im nationalen Sinne die Kultur der Länder und aller Nationen unter denen sie groß geworden ist, aber darüber hinaus nicht das hohe Ziel, die Sicherung des Friedens zu suchen. Die Souveränität des einzelnen Staates solle sich unterordnen unter die Souveränität der Gesamtheit. Damit ist ausgesprochen, daß es keine Kriegserklärungen mehr geben darf und deshalb fordert Hilferding mitzuteilen, daß der Völkerverbund endlich das wird, was er sein soll. In diesem Zusammenhang agitierte er für den Eintritt Deutschlands, Russlands und vor allem der Vereinigten Staaten in den Völkerverbund, ohne sich einer feindlichen Kritik an dem jetzigen Völkerverbund zu enthalten. Er will trotz der Mängel allgemeine Achtung vor der bestehenden Institution, die leider durch die Rechtswirklichkeit einzelner Regierungen an Ansehen eingebüßt habe. Immerhin dürften die Mängel behoben werden, je härter die Arbeiterbewegung und je größer ihr Einfluß auf die Regierungen der Länder wird. Als Hilferding dann die Gründe auseinandersetzte, warum die deutsche Sozialdemokratie trotz ihrer unabweislichen Bereitschaft, das

Genfer Protokoll verwirklichen zu helfen, entschlossen ist, auch mit dem gegenwärtig erörterten Sicherheitspakt, oder wie Burdon sagte, der „beschränkten Verständigung“ vorlieb zu nehmen, erweckte er bei der englischen Delegation besondere Aufmerksamkeit. Seine Worte dürften auch hier nicht ohne Eindruck geblieben sein. In ihnen wird der Abschluß eines Vertrags als erster Schritt zum Genfer Protokoll, der Politik der Dreifaltigkeit — wie Hilferding sich ausdrückte — bezeichnet. Es ist in der Tat ein Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Sicherheit durch Schiedsgerichtsverträge und einer vollkommenen Abrüstung unter Kontrolle des Völkerverbundes. Daß diesem Schritt ein zweiter folgt, ist Aufgabe der internationalen Arbeiterbewegung.

Leon Blum leitete seine Rede mit einer kurzen Reminiscenz an die Vergangenheit ein, um den gewaltigen Fortschritt aufzuzeigen, den die internationale Situation seit dem letzten Kongress der Internationale gemacht habe und die dem Sozialismus trotz aller Sorgen um die Zukunft zu erfreulicher Genugung berechnete, um so mehr, als es im wesentlichen sein Werk gewesen sei, das zur Entspannung der Beziehungen zwischen den europäischen Staaten beigetragen habe. Der Dawes-Plan wäre unmöglich gewesen, ohne die Arbeit der Frankfurter Konferenz und die jetzt in das Unterkontinuum der Verhandlungen eingetretenen Bemühungen und die Regelung der Sicherheitsfrage würde erfolglos geblieben sein, wenn nicht die sozialistische Internationale wieder tätige Vorarbeit geleistet haben würde. Auch die französischen Sozialisten bedauerten, daß das Genfer Protokoll nicht verwirklicht worden sei. Auch sie betrachteten den an seiner Stelle vorgeschlagenen, auf die Westmächte beschränkten, Garantiepakt als die weniger wirksame Lösung, aber er müsse Burdon aufs schärfste widersprechen, wenn dieser glaube, in einer so wichtigen Frage den Parteien der einzelnen Länder volle Handlungsfreiheit lassen zu müssen. Blum kommt dann auf die Kontraverse zurück, die zwischen den französischen und englischen Sozialisten seit Jahren über die Frage der künftigen Verträge geführt worden ist. Heute handele es sich nicht mehr um einen Vertrag zwischen ehemaligen Alliierten des großen Krieges, nicht mehr um die exklusive militärische Garantie, sondern um einen Vertrag, der die Freunde von gestern in einem auf voller Gegenseitigkeit begründeten Abkommen vereinigt und der ein diplomatisches Instrument im Geiste des Genfer Protokolls sei. Der Redner bezeichnete es als ein Verhängnis, wenn angeht die Einmütigkeit, die zwischen den Sozialisten Deutschlands und Frankreichs über die Notwendigkeit des Garantiepaktes als einer Zwischenlösung bestünde, die englischen Sozialisten sich absetzt halten würden. Die von deutscher Seite gegen das Paktprojekt gemachten Einwendungen, insbesondere bezüglich der Frage der autonomen Sanktionen und der einseitigen Garantie der Verträge durch Frankreich, würde von selbst verschwinden mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund. Die These des französischen Sozialismus sei von Anfang an die gewesen: Schaffung der Sicherheit durch Schiedsgerichtsbarkeit und allgemeine Abrüstung. Das besage von selbst, daß auch die französischen Sozialisten der Auffassung seien, daß die Entwaffnung sich nicht auf ein einziges Land beschränken dürfe. In der Frage der Revision der Friedensverträge wiederholte Leon Blum, was er bereits auf dem Pariser Parteitag in der vergangenen Woche gesagt hat, daß, wenn man das Sicherheitsventil, das der Artikel 19 der Völkervereinbarung geschaffen habe, schließen wolle, man die Gefahr neuer Kriege vergrößern würde. Mit einem von hoffnungsvollem Idealismus verklärten Ausblick auf die Zukunft und den unerlöschlichen Glauben an den Sieg der Sache des internationalen Proletariats schloß Blum seine von minutenlangem Beifall gefolgte Rede ab. — Mit Rücksicht auf die vorgedachte Stunde wurde die weitere Diskussion auf Montag vertagt.

Aufgaben des Kongresses.

Als in den Pfingsttagen des Jahres 1923 in Hamburg die Vereinigung der Londoner Internationale und der Wiener sozialistischen Arbeitergemeinschaft sich vollzog, sah das Statut vor, daß der erste Kongress der neu gegründeten sozialistischen Arbeiterinternationale schon in zwei Jahren stattfinden sollte, während für die Folgezeit die Kongresse nur in dreijährigen Intervallen stattfinden sollten. Der Grund für die Einsetzung dieser kürzeren Frist war in den damaligen Zeitverhältnissen zu suchen und lagen nur allzu berechtigt. Die Nachbesetzung Raab im Kernpunkt des europäischen Problems, die aus ihr hervorgegangenen wirtschaftlichen Erschütterungen in Deutschland, der unerlöschliche Sturz der Mark, stellten eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse zur Unmöglichkeit zu machen. So war auch der Zweifel gerechtfertigt, daß es der Internationale gelingen würde, sich so schnell zu konsolidieren, daß man von vornherein das nächste Zusammenkommen bis auf das Jahr 1926 hätte verschließen können.

Erfreulicherweise haben die Optimisten in Bezug auf die Internationale recht behalten. Die Organisation der sozialistischen Internationale ist heute so fest gebaut, wie sie es nur jemals in der Vorkriegszeit war, und ihre innere Geschlossenheit sowie die Einheitslichkeit der Auffassungen trat bei allen wichtigen Anlässen hart in die Erscheinung. Wir können heute auch mit Stolz sagen, daß in weit höherem Maße als es der Dementlichkeit bewußt geworden, die Politik der sozialistischen Internationale

wegweisend für die europäische Politik

geworben ist. Freilich ging diese den gewöhnlichen Weg nicht bis zum Ende, nachdem sie ihn nur gegen die Bedenken in der Frage der Reparationen, der wirtschaftlichen Verdrängung und der politischen Spaltung Europas fest hat die Auffassung der sozialistischen Arbeiterinternationale immer klarer durch. Die sozialistischen Parteien bedenkten im Rahmen ihrer nationalen Arbeitsgebiete eine regende wachsende Macht. Der Einfluß der Internationale wächst in demselben

Maße, wie der Zusammenschluß der nationalen Einflüsse der einzelnen Parteien. Diese ganze Kraft, national wie international für die Erhaltung des Völkerverständnisses zusammengefaßt, einzusetzen, ist die vornehmste Aufgabe des Kongresses in Marseille.

Die Kriegsgefahren im fernen Osten, in denen sich der Kampf zwischen Rußland und England um die Vorherrschaft in Asien spiegelt, das Erwachen des Islams, das durch die militärischen Erfolge Abd el Krim in Marokko einen ungeheuren Antrieb erhalten hat, zeigen die Größe der Probleme, die zu behandeln sind. Ungemein schnell werden angesichts der Verhandlungen zwischen Frankreich und England über

das deutsche Sicherheitsangebot

auch die Fragen der westlichen europäischen Politik sein. Es ist kein Geheimnis, daß hier zwischen der Auffassung der englischen Arbeiterpartei und fast der Gesamtheit der übrigen Parteien der Internationale eine Kluft gähnt. Reutet die englische Arbeiterpartei doch jeden Sicherheitspakt ab, weil er die Frage der Abrüstung und der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit nicht lösen könne. Sie verharret grundsätzlich dabei, daß nur die Annahme des Genfer Protokolls eine befriedigende Lösung bringen könne.

Der Internationale werden aus diesem Gegenstand Schwierigkeiten aber nicht erwachen, denn Einmütigkeit besteht darüber, daß das Genfer Protokoll nicht im Gegensatz zu dem deutschen Sicherheitsangebot steht. Das Protokoll liegt vielmehr am Ende eines Weges, auf dem dieses Angebot als eine wichtige Etappe erscheint. Die Auffassungen der Internationale in dieser Frage werden durch eine Delegation, die der Kongress bestimmen wird, dem Völkerverbund in seiner Septembertagung in Genf übermittelt werden. So wird die Internationale auch direkt von ihrem Kongressort hinüberwirken in die Konferenz der Staatsmänner, die sich in Genf zusammensind.

Vor allem aber wird der Kongress in Marseille eine Stärkung des Selbstbewußtseins der sozialdemokratischen Arbeiterpartei bringen, die als geschlossenes Ganzes auf der politischen Weltbühne im Interesse der Demokratie und des internationalen Sozialismus wirken wird. Die sozialistische Arbeiterinternationale marschiert in diesem Kampfe nicht mehr gemeinsam mit den Gewerkschaften der einzelnen Länder auf. Ihre Heerführer aber gehen auf Parallellinien im Gleichschritt mit den Millionenheeren der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale den gleichen großen Zielen zu, die sie erreichen werden, allen kapitalistischen Hemmungen und kommunistischen Quertreibern zum Troste.

Otto Weis.

Eine Beschaft Nachonalds.

Der ehemalige englische Ministerpräsident F. Ramsay MacDonald, der sich gegenwärtig in seinem Geburtsort Rosslyn in Schottland aufhält, hat an den „Soz. Pressedienst“ auf dessen Ersuchen um einen Beitrag zu dem Pariserer Kongress folgenden Brief gerichtet:

Werte Genossen!

Ich bedauere ganz ungemein, daß es mir leider nicht möglich sein wird, zum Internationalen Kongress nach Marseille zu kommen. Ich hatte gehofft, am diesjährigen Kongress teilnehmen zu können, mußte aber — als Marseille zum Tagungsort bestimmt wurde — wegen der Zeit, welche Hin- und Rückreise beanspruchten, die Hoffnung aufgeben, persönlich anwesend zu sein.

Die Internationale bedarf in diesen kritischen Jahren der vollsten Unterstützung eines jeden Sozialisten, der entschlossen ist, der Entartung des Sozialismus in den Kommunismus bzw. in ein unfruchtbares Kompromiß mit Kapitalismus und Reaktion mit allen Kräften entgegenzutreten. Not und Glend, durch die so viele europäische Nationen gegenwärtig hindurch müssen, sind ein guter Nährboden für Revolutionen. Aber solche Revolutionen können das Glend nur vergrößern, ohne irgend etwas zur Ueberwindung des Unglücks beitragen zu können. Wir können niemals Sozialismus ohne Demokratie, Demokratie ohne Freiheit verwirklichen. Die Arbeiterregierung Großbritanniens hat, was in ihren Kräften lag, getan, um Hoffnung und Vertrauen bei allen Arbeiterbewegungen der gesamten Welt zu erregen.

Ob wir nun an die wirtschaftlichen oder die politischen Probleme denken, denen wir gegenübergestellt sind, so ist es heute deutlicher wie niemals zuvor, daß unsere Bewegung international sein muß. Wir müssen alle insgesamt zusammenstehen, ohne dem werden wir alle gemeinsam geschlagen werden. Wenn die Arbeiterpartei des einen Landes in Gegensätzlichkeiten zur Arbeiterpartei der andern Nationen hineingetrieben werden sollte, so muß sich als Folge ein räudiges Sinken der Lebenshaltung einstellen — und der Militarismus wird dann wieder sein Haupt erheben.

Ich möchte heute dafür plädieren, daß die Internationale insbesondere zweier weltweiter Angelegenheiten mit ganzem Herzen annehme: des Wertes des Internationalen Arbeitsabwirts und zweitens des Protokolls, das im vorigen Jahre in Genf geschlossen, unannehmlich von reaktionären Regierungen, die sich nicht vom militärischen Geiste lösen können, zum Untergang verurteilt worden ist. Ich kenne die besondere Stellung Deutschlands diesen beiden Fragen gegenüber und habe dafür Verständnis. Aber eine Verständigung hierin ist möglich und müßte in geüblicher Arbeit erreicht werden.

Ich wünschte, ich könnte mich mit euch allen in Marseille treffen und mit euch gemeinsam daran arbeiten, die Mittel und Wege zu jenem Frieden und jenem Wohlergehen für die Arbeiterpartei zu finden, wie sie einzig und allein der Sozialismus schaffen kann. Ich werde aber in Gedanken bei eurer Arbeit sein und hoffe, daß sich der kommende Kongress in Marseille zu einem der bedeutendsten in der ganzen Geschichte der Internationale gestalten wird. —

Horthy als Mörder entlarvt.

Die Sache des Reichsverweiser.

Am Montag lehnte der ungarische Staatsgerichtshof den Antrag des Ermittlers Beniczky auf Entlassung ab...

Die Fälle von Verbrechen, die hier durch gemeinsames Zusammenwirken des Staatsoberhauptes, der Polizei, der Richter verübt wird, sieht aus wie ein unmenschlichster Detektivroman...

In diesem Ermittlungsverfahren wurde auch der damalige Minister Beniczky als Zeuge vernommen. Das Staatsministerium habe beschlossen, den Herrn von der Verpflichtung zu befreien...

Die Anklage ist unhaltbar, wenn sie wohl auch zu einer Scharfstrafe führen wird. Eine Verletzung der Amtspflicht liegt nicht vor...

Aber die geborgene Kabinetsjustiz des regierenden Mörders wird sicher den fatalen Monarchisten noch auf lange Zeit in das Gefängnis sperren...

In der Zeit der Massenherrschaft der Bourgeoisie hielt man die Methoden der Vornahme und anderer Mordtaten als der Zeit für veraltet...

Das verhasste Einmarschen 9. 9. 3.

Der Hebergang der DAZ an ein Konsortium unter Führung des Papierindustriellen Walter Salinger...

Der Mond geht unter, die Sonne geht auf.

Von Max Barischel

„Da kommen die Sommergäste in unser Dorf“, sagte der alte Fischer Witzkow zu Klara, einer jungen Dame aus Berlin...

„Sohn“, antwortete der alte Fischer, „wenn es den Herrschaften heute nicht angetan hat?“

„Was die Heiligkeit nicht waren“, sagte Witzkow, „wir haben viel Leid. Seit dem letzten Sommer sind wir nicht mehr glücklich.“

„Ob der Sommer nicht immer mit ein junges Mädchen ist“, sagte Witzkow, „es kommt immer ein neues Mädchen.“

DAZ beschäftigt sei. Die Hebergangsstreife der unter Paul Beniczky in den Händen der DAZ verfallenen Redaktion...

Das Haus Stinnes hat übrigens noch vor kurzem behauptet, daß es sich niemals von der DAZ trennen werde...

Zeitlands Außenminister tödlich verunglückt.

Der Minister des Äußeren Metrewicz ist bei einem Automobilunfall getötet worden.

Die Nachricht von dem Tod des Außenministers Metrewicz ist in allen Kreisen Zeitlands mit großer Trauer aufgenommen worden.

Ueber das Unglück, dem Minister Metrewicz zum Opfer fiel, sind inzwischen folgende Einzelheiten bekannt geworden: Der Außenminister hatte gestern zusammen mit seiner Gemahlin und seinen Kindern von Luttum aus eine Fahrt im Automobil unternommen.

Frankreichs Verluste in Syrien.

„Daily Mail“ meldet aus Damaskus, die französischen Verluste bei dem Druzenaufstand seien viel größer als es das amtliche Communiqué mitteilt.

Vom Arabienkrieg.

Aus Tanger wird berichtet: Araber, Neger und Andjerser, die an einem Ort der Eibi Amar schlachten wollten, wurden von einer internationalen Polizeibeamten am Ueberfließen der Grenze der Tangersonge verhindert.

Aus Madrid liegt eine amtliche Meldung vor, wonach der Panzertrupp „Alfonso XIII.“ und spanische Flieger die Artillerieeinheiten der Republik in der Gegend von Albacete unter hartem Feuer genommen haben.

ein ruhiges Spiel haben. Georg war einer unter vielen Kindern, ein kleiner Seemann, und noch lange nicht so mächtig wie der Fischer oder der Bauer...

„Das war der Sommer erreicht. Die See glänzte im Strahllicht, aber der Mond verfinsterte sich, wurde schwach und ungenügend und fiel dann langsam in Meer und Himmel.“

„Dann kam die Sonne. Der wehende Sommer im Osten hatte ihr Licht schon lange vertrieben, als der ungenügende Mond ins Meer und in den Himmel fiel.“

Die Hebergabe der Sicherheitsnote.

Es wird hier von ausländischer Seite bestätigt, daß die Hebergabe der französischen Antwortnote in der Sicherheitsfrage endgültig für Montag festgesetzt sei.

Befugungsänderungen im Rheinland.

Der „Mainzer Anzeiger“ soll von ausländischer Stelle erfahren haben, daß das Hauptquartier der englischen Besatzung nach Räumung der Kölner Zone nach Koblenz verlegt werde...

Gaillard in London.

Der französische Finanzminister Gaillard ist am Sonntag in London eingetroffen, um mit dem englischen Minister Churchill eine endgültige Regelung über die Rückzahlung der französischen Schulden an England zu erreichen.

Ehrengrabmal für Friedrich Ebert.

Die Reichsregierung hat dem Bildhauer Professor Peter Behrens in Frankfurt a. M. den Auftrag gegeben, ein Ehrenmal für das Grab des ersten deutschen Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, auf dem Heidelberger Bergfriedhof herzustellen.

Der Faschismus in Amerika.

Die über ganz Nordamerika verbreitete Organisation „Ku-Klux-Klan“, die wegen ihrer verbrecherischen Attentate auf Katholiken, Juden und Neger bekannt ist, läßt durch ihre Führer öffentlich bekannt machen, daß sie ihre Hebe von jetzt ab auf alle eingewanderten Fremden ausdehnen.

Ginrichtung der Mörder des Eirbar. Sieben Mörder des Eirbar sind gestern morgen hingerichtet worden.

Wahabitenangriff auf Medina. Nach zuverlässigen Meldungen aus Medina begannen die Wahabiten am letzten Donnerstag Medina zu belagern.

Schwerverbrechen gegen die Wiener Monarchistenführer. Die „Wiensche Post“ meldet aus Wien: Gegen den Führer der österreichischen Monarchistenpartei, den ehemaligen Ektionsschef, Dr. Schajer, ist ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden.

wurde das Reh angelegt und eingeholt, und drei Fischer mit einem kleinen, tapferen Boot hatten in vier Stunden allmählich zwanzig Pfund Fische gefangen.

Die ersten Boote lenkten wieder an den Strand. Die Fische mußten ja auch verkauft werden, die Pensionen und kleinen Hotels hungerten danach, auch das Dorf lebte vom Fisch.

Die Sonne stand schon ganz hell und hoch am Himmel. In den weichen Betten schliefen noch die Sommergäste. Wenn sie erwachten, tranken sie Kaffee und gingen dann an den Strand.

„Vielleicht Seemann mit Seuffuß und der höchsten Aussicht auf ein kleines Hotel?“ fragte Klara zerkn.

„Das ist nicht“, lächelte Ballus.

„Was?“ fragte Klara und machte große Augen, „was meinst du denn?“

„Das ist nicht“, lächelte Ballus und sein Freund,“ sagte der junge Mann.

„Oben ist es so moralisch. Man ist in Belgien mit der Sonne und viel an „moralisch“ angelegten Öhrchen ungenügend. Die Nation selbst“

Danziger Nachrichten

Die Rechte der polnischen Post in Danzig.

Keine Ausweitung der Danziger Postbeförderung.

Wir haben bereits am Sonnabend bezüglich des Gutachtens der Völkerbunds-Kommission über die Abgrenzung des Danziger Hafengebietes für den polnischen Postdienst darauf hingewiesen, daß es sich nur um ein Gutachten handelt, zu dem der Rat des Völkerbundes zunächst noch Stellung nehmen muß, ehe die Angelegenheit rechtskräftig geregelt werden kann.

Diese Auffassung ist vollkommen unzutreffend. Die Danziger staatliche Post- und Telegraphenverwaltung wird den Postdienst auch zwischen diesem Gebiet und Polen selbstverständlich nach wie vor ohne jede Einschränkung versehen. Der polnische Postdienst in dem bezeichneten Gebiet tritt nur wahlweise neben die Danziger Posteinrichtungen und soll nur dazu dienen, polnischen Interessenten die Möglichkeit zu gewähren, sich im Verkehr mit Polen dieser Beförderungsrichtung bedienen zu können.

Es ist daher auch nicht zu befürchten, daß die Danziger durch die Benutzung der Danziger Post in den Verkehr mit Polen wirtschaftliche Nachteile erleiden. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß auf polnischer Seite der Wunsch der Danziger Bevölkerung sich im Verkehr mit Polen ihrerseits nur heimische der Danziger Posteinrichtung bedienen, welches Verständnis finden wird.

Mit großem Triumphgeize wird natürlich in Polen das Gutachten der Völkerbunds-Kommission in der Postfrage aufgenommen. Die Blätter sehen ein besonderes Verdienst in „der geschickten Politik des Ministers Straßburger“, des polnischen Vertreters in Danzig. Aus den Kommentaren kann man entnehmen, daß Polen viel mehr erreicht hat, als es je gehofft hat.

Das alte Mißtrauen?

Polnische Pressestimmen zur Regierungserklärung.

Ein großer Teil der polnischen Blätter nimmt ausführlich zur Danziger Regierungserklärung Stellung und drückt, sogar teilweise die Regierungserklärung in ihrem Wortlaut ab. Im allgemeinen ist die Beurteilung zurückhaltend. Sogar die nationaldemokratische „Gaz. Warszawski“ betont, daß man zunächst der neuen Regierung in Danzig einen gewissen Kredit geben müsse und vorläufig noch eine abwartende Haltung einnehmen solle. Doch nimmt das Blatt insofern gegen die Regierungserklärung Stellung, als es „schärfste Verwahrung einlegt“, daß sich Danzig ein souveräner Staat nennt.

Ebenso wendet sich auch Korjantyn „Nacjopolita“ gegen den Begriff einer Danziger Souveränität. Das Blatt will zwar nichts gegen die neue Regierung von vornherein sagen, verlangt aber, daß Polen Danzig überhaupt umgehe, Ödungen ausbaue und eine Bahn nach Bromberg nach Ödungen schaffe.

Der liberale „Kurjer Poranny“ nimmt aus Grundfak gegen jede Regierung in Danzig Stellung und schreibt: „Nur ein Tor wird an den neuen Danziger Senat glauben. Es ist uns ganz gleich, aus welchen Personen sich der Senat bildet, wenn wir unsere Ziele in Danzig nicht erreichen. Die Danziger hören immer noch nicht gern die polnische Sprache in den Danziger Vokalen.“

Man wird diesen Stimmen keine besondere Bedeutung beimessen können. Es ist das alte Mißtrauen gegen Danzig, von dem die polnische Presse aufeinander sich nicht so schnell freimachen kann. Die polnische Regierung wird zu dem neuen Senat hoffentlich eine verträglichere Haltung einnehmen, so daß die Verständigung sich durchsetzen wird, den Schöpferrollen von haben und drüben zum Trost.

Solgenderer Zusammenstoß.

Sonnabend nachmittag kam der Eigentümer Gustav Doran aus Schwedt mit seiner 14 Jahre alten Tochter Gertrud und der bei ihm zu Besuch weilenden Tochterin Elise Dombrowski aus Strassburg mit einem Fahrrad auf dem Heimweg von Danzig nach Schwedt. Auf der Franzer Chaussee wurden sie von einem von Danzig kommenden Auto überholt. Das Fahrrad fuhr auf der Mitte der Straße. Im Augenblick, als das Auto den Bogen rechts überholte, bog auch das Fahrrad nach rechts aus, so daß die Fahrzeuge zusammenprallten. Beide wurden gerettet, die Insassen verletzt. Ein hinzukommendes Auto brachte die Verletzten nach dem Städtischen Krankenhaus in Danzig. Gustav Doran hat bei dem Zusammenstoß schwere Kopfverletzungen erlitten, die Doktor eine Operation und die Kontusion Kopf- und Beinverletzungen. Der Chauffeur und der Insasse des Autos blieben unverletzt.

Die Kontingente für Auslandswaren. In der gestrigen, von der Danziger Handelskammer ausgehenden Meldung, daß auch die Einfuhr ausländischer Waren zur Weiterleitung nach Polen auf Kontingente beschränkt werden wird, wird aus dem Abg. Kohn auf Grund seiner Beobachtungen im polnischen Handelsministerium mitgeteilt, daß diese Angaben nicht zutreffen. Das polnische Handelsministerium habe zwar für die Auslandszufuhr Kontingente freigegeben, jedoch werden diese nur an Konsulate in Polen vergeben. Die Erlaubnis an den Handel in Danzig wird vom polnischen Handelsministerium abgelehnt; es sei daran, daß polnische Firmen ihren Bedarf durch Danziger Firmen decken und ihnen die Kontingente überlassen. Im übrigen können auch in dieser Angelegenheit keine Verhandlungen stattfinden.

Der Soldat, der zum Frieden ruft.

Ein imposanter Aufmarsch der Friedensfreunde. — Schühlinger spricht.

Die Friedensfreunde treten erfolgreich in Aktion! Das war das Kennzeichen der gestern Abend nach dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einberufenen Versammlung der Liga für Menschenrechte. Ein vollbesetzter Saal, eine einheitliche Stimmung. Obwohl sich auch Gegner der Friedensbewegung eingeschunden hatten, versuchten sie angesichts der imposanten Kundgebung durch keine ihrer sonstigen Störungsversuche.

Als ein Kamerad zu Kameraden, so sprach der bekannte ehemalige sächsische Polizeioberst Schühlinger. Geseffelt durch die Schwungkraft seiner Rede und begeistert für die Ideale der jungen Generation folgte die Oberschar den Worten dieses kraftvollen Führers des deutschen „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“. Schühlinger ist deren einer, denen das Erlebnis des großen Krieges zu der Erkenntnis verhalf, daß der einzige berechtigte Kampf der für den Frieden ist. Jedes seiner Werke ist aus dieser Erkenntnis heraus geboren und er behandelte die Fragen auch nicht vom Standpunkt des Politikers, sondern des erwachten Militärs.

Der Soldat hat im Kriege das wahre Gesicht der modernen Schlacht gesehen und mitten im Völkermorden in stiller Stunde unten im Stollen des Schützengrabens den Frieden erkannt, der das deutsche Volk wieder neu einigen und wachsen lassen wird. Wenn man als Soldat der für den Frieden und die Schaffung der großdeutschen Volksgemeinschaft kämpfenden großen Armee des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ehemals deutschen Boden betritt, wenn man durch den polnischen Korridor nach Danzig fährt, der allen Habschacht, die um ihr Deutschtum ringt, dann kramt sich einem das Herz zusammen. Als Anhänger der großdeutschen Idee empfindet man eine Bitterkeit, wenn man Deutsche vom Mutterlande abgetrennt sieht.

Aber man weiß auch, daß der bestehende Zustand nicht abgeändert werden darf und kann durch einen neuen Krieg und durch militärische Umtriebe alter Generale, sondern durch das neue, junge Geschlecht. Danzig ist die Wunde, durch deren aufstehenden Eiter ein neuer Krieg entseffelt werden kann, gerade deshalb aber muß die Danziger Bevölkerung den neuen Weg beschreiten und ihre Kräfte anspannen zum Wirken für ein befreites Europa. Es wäre kein Kunststück, durch militärische Gewalt das Verlorene bald wieder an Deutschland zu bringen, aber dann würde die Meinung der ganzen Welt gegen uns auf, würde die ganze Welt einen Ring gegen das deutsche Volk schließen. Seine Vernichtung wäre das Ende, und das Erlebnis des Krieges warnt vor Wiederholung.

Man muß einen Rückblick auf den Weltkrieg tun, um den Ausblick zu erkennen. Die Verherrlichung des Krieges muß jeden alten Soldaten verbittern. Alle haben ihr Blut hingegen, und heute wagt man es, die zu verspotten, die den Frieden wollen. Und doch ist der Krieg für den Frieden schwerer als der Popanz der Paraden und militärischen Aufzüge, die den Krieg propagieren wollen. Für den Pazifismus einzustehen ist keine Feigheit. Wäre das der Fall, dann hätten die anderen recht, der Kampf für den Frieden erfordert viel mehr Mut. Die Kriegsverherrlichung, die heute großgeschrieben wird, bedeutet eine Entweihung des Patriotismus der Jugend von 1914. Man will Kapital schlagen aus dem Blut der Menschen, den Krieg zu einem Geschäft machen.

Der Krieg ist heute ein Maschinenakt, in dem der blühende Mensch zerbricht. Die Romantik von einst ist geschwunden, denn nichts gilt mehr der Mut des Einzelnen, nichts gilt der Mensch. Die Kriegführung ist eine technische Angelegenheit, ist eine Aufgabe der Maschinen, und wer die vollkommenste Technik besitzt, wer die mächtigsten Gase verwenden kann, ist oben auf. Diesem Wahnsinn wurden schon im letzten Kriege Millionen blühender Menschenleben geopfert. Die besondere Tragik liegt noch darin, daß diese Menschen unwillig von verantwortungslosen Führern geopfert wurden. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Krieg rein strategisch schon eine Katastrophe bedeutete, daß die besten Soldaten von den schlechtesten Befehlshabern kommandiert wurden.

Dem alten Krieg muß man den Rücken kehren. Er hat keinen anderen Wert mehr, als daß er uns eine gute Lehre gewesen ist, die Überzeugung, daß weitere Kriege verhindert werden müssen. Man versucht heute, den Nachgedanken wahrzurufen, man gemahnt an 1813, stellt die Volkserhebung jener Zeit als Beispiel zur Wiederholung hin. Das ist eine schwere Forderung unserer Jugend. Wäre der Mut und die Begeisterung zum Nachkrieg noch so groß, er mühte mit der Katastrophe enden. Es ist nicht möglich gegen eine Koalition der Welt die Waffen zu erheben, gegen eine Welt, die über hervorragende ausgestattete Armeen, über die modernsten Waffen der Kriegstechnik verfügt. Aber ein Krieg wäre auch gar nicht möglich, er würde sich selbst das Genick brechen, sich selber zum Absurdum führen. Er wäre heute nur ein Gespenst, das sich jede Möglichkeit genommen hat, in der Seele des Volkes und der Jugend Platz zu finden. Wenn sich aber die Jugend nicht mehr für den Krieg begeistert kann, wenn es keine begehrenbe Kriegsromanik mehr gibt, dann ist er nicht möglich. Wir haben die Aufgabe, den Schleier der Romantik von dem Schredensteil des modernen Krieges zu reißen, der Jugend zu zeigen, daß dieser Weg die Tötung der Menschen bedeutet und darum versperrt ist.

Es gibt nur einen Weg, unser Ziel zu erreichen. Der ist die absolute und unbedingte Friedensbereitschaft, ist das internationale Recht, das keine Utopie mehr ist, sondern tief im Leben der Völker verwurzelt ist. In seinem Reichthum vollzieht sich die große Politik. Das internationale Recht ist die einzige Macht, der sich die Welt beugt. Es mag schwer fallen, an die Institution des Völkerbundes zu glauben, wenn man in einem Staate lebt, der unter mancher unverständlichen Entscheidung des Völkerbundes leidet. Aber kann sich denn eine weltumwälzende Erneuerung von heute auf morgen allgemeine Achtung und Autorität verschaffen? Die Weltgeschichte vollzieht sich langsam. Jede hartnäckige Arbeit gilt es, zu leisten, wenn der Glaube an den Völkerbund sich durchsetzen soll, wenn er die Macht erlangen soll, die ihm gebührt. Unbedingte Abrüstung der Staaten ist erforderlich, damit nicht das Faustrecht die Sphäre des wahren Rechts füllen kann. Es wird nötig sein, eine Armee der Völker zu schaffen, zur Wahrung der Macht des Völkerbundes.

Aber das Neue wird sich Bahn brechen, denn in den arbeitenden Massen des Volkes, in der jungen Generation lebt der Wille zum Frieden. Durch die Reiter der Soldaten, die im Kriege an allen Fronten sich für ein Phantom hinstelzen ließen, gelte der Schrei nach Frieden. Er ist noch geliebter, hat sich tief verankert in ihren Herzen. Er ist es geworden, der die deutschen Frontkämpfer zusammengeschlossen hat im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, dem Wortrupp der großen Armee des Friedens. Auch drüben in Frankreich und in England, in allen Ländern, die der Krieg zerstückelt hat, haben sich Soldaten zusammengeschlossen und kämpfen mutig für das neue Ideal. Sie werden es erreichen. Mögen die Wogen der nationalistischen Verheerung noch so hoch gehen, die Völkerarme ist näher als wir glauben.

Zosender Beifall folgte den Worten des Redners. Die „Freien Sängler“, die schon an Anfang des Vortrages den Abend durch einen Chor eingeleitet hatten, stimmten eine Hymne für den Frieden an. Für jeden, der gestern da war, den vielgenannten Polizeioberst Schühlinger zu hören, bedeutete der Abend ein Erlebnis, das lange noch bleiben und Früchte zeigen wird.

Ein gestürzter Arbeiterführer.

Der polnische Abgeordnete Jedwabski vor Gericht.

Abg. Jedwabski, der seine Rolle als Führer der polnischen Arbeiterkassette in Danzig ausgeübt hat, nachdem die Arbeiter selbst ihn als solchen aus ihren Reihen ausgeschlossen haben, versucht jetzt auf dem Wege des Gerichtes, seine Ehre zu retten. Er tritt mit einer Reihe von Anfragen gegen einzelne Mitglieder der polnischen Gewerkschaft sowie auch der Presse auf.

Am Sonnabend fand zunächst eine Verhandlung vor dem Schöffengericht gegen zwei Vorstandsmitglieder der „Polnischen Berufsvereinsigung“ statt, welche der Ehrenbeleidigung und Verleumdung beschuldigt wurden, und zwar: gegen den Kassaführer des Vereins Rybiniski und gegen den Revisor Pok. In zwei aufeinander folgenden Verhandlungen, die am 7. Februar und 7. März d. J. stattgefunden haben, sind von den beiden Angeklagten gegenüber dem Abg. Jedwabski, der als Sekretär des Vereins fungiert hatte, schwere Beschuldigungen erhoben worden, daß er Vereinsgelder veruntreut und daß er sich geweigert habe, auf Verlangen der Mitglieder eine Versammlung einzuberufen, um der Verantwortung zu entziehen. In einer dieser Versammlungen, in der der Angeklagte Rybiniski vom Privatankläger Rechnung über die Vereinsgelder verlangt hatte, gebräuhete R. das Wort Spitzbube.

Ein als Zeuge vernommenes Vereinsmitglied erklärte: Bei einer vorgenommenen Revision der Bücher wurde ein Schuldbetrag von 900 Gulden erwidert. Später allerdings stellte sich heraus, daß es nur 600 Gulden waren, dann 400 Gulden und zuletzt 200 Gulden.

Der Privatankläger Jedwabski reistfertig ist, daß die Beschuldigungen gegen ihn nur darauf zurückzuführen seien, daß ein Teil der Vereinsmitglieder eine Kompagne gegen ihn unternommen habe, um ihn aus dem Saale zu setzen. Der Generalvorstand habe nach Prüfung der Lage ihn anheimgestellt, von der Stelle des Sekretärs zurückzutreten, wenn das seinem Wunsch entspreche. Und darauf habe er seinen Rücktritt erklärt. Er habe dem Generalvorstand sämtliche Bücher, Belege und Kassenscheine übergeben, die von ihm quittiert und in Ordnung befunden worden waren. Die Rechnungsführung ergab ein Saldo von 700 Gulden. Der Angeklagte Pok, der in der zweiten Verhandlung den Bericht erstattete, gibt an, daß er Beschuldigungen gegen den Privatankläger Jedwabski erhoben habe, und hält diese Beschuldigungen aufrecht, weil er nicht zu leugnende Verfassungen des Privatanklägers festgestellt habe.

Das Gericht nahm von der Prüfung der Geschäftsführung des J. Abstand; von der Beileidigung wurde sogar die Weitergabe der Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft gelassen. Die Richter kamen zu dem Urteil, daß der Gebrauch des Wortes „Spitzbube“ durch den Erklagten als Verleumdung angesehen werden müsse und verurteilten den Angeklagten Rybiniski zu 50 Gulden Geldstrafe. Im übrigen jedoch, wegen der erhobenen Beschuldigungen wurden beide Angeklagten freigesprochen, weil sie als Sekretär des Vereins in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten.

Eine Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch statt, in der nachstehende Tagesordnung zur Erledigung kommen wird: 1. Wahl des ersten Vizepräsidenten des Volkstages. 2. Besprechung der Regierungserklärung. 3. Antrag des Abgeordneten Bergmann und Fraktion, den Senatoren Dr. Neumann und Dr. Kamnitzer das Vertrauen des Volkstages auszusprechen. Den ersten Vizepräsidenten des Volkstages stellt wie bisher die Sozialdemokratische Fraktion. Sie wird für dieses Amt den Gen. Spill vorschlagen.

Veränderung im Seebienst. Die Dampfer der Seeverbindungen Soinemünde—Pillau laufen vom 21. September ab aufakt Poppst wieder Neufahrwasser an. Die Fahrzeiten bleiben wie bisher.

Ein Opfer des Starkstroms. Auf dem Dominik ergab sich heute morgen während des Abbruchs eines Karussells der Defekt einer Starkstromleitung. Ein dabei beschäftigter Mann erhielt einen elektrischen Schlag, an dessen Folgen er verstarb. In dem Stromkreis, zu dem die defekte Leitung gehört, soll dadurch noch weiterer Schaden eingetreten sein.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fahrrad. Sonnabend vormittag kam der 60 Jahre alte Fabrikdirektor Albert Schula, Langfuhr, Steffensweg 13, mit seinem Fahrrad nach Döwa und wurde hier von einem Auto angefahren. Sch. stürzte so unglücklich, daß er mit einer Gehirnerschütterung und einer Brustquetschung in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wieder ein Opfer des Messers. Freitag nachmittag geriet der Eisenbahnarbeiter Johann Motke, Poppst, Al. Lagerstraße 5, mit seinem Birt in Streit, wobei er einen gefährlichen Messerstich erhielt, so daß die Aufnahme im Krankenhaus notwendig wurde.

Standesamt vom 21. August 1925.

Ehebefälle. Invalide Ferdinand Böhm, 80 J. 1 M. — E. d. Kaufm. Ernst Ballack, 8 M. — Witwe Mathilde Langkau geb. Gené verm. Wediger 67 J. 6 M. — Witwe Marie Weiß geb. Kurz, 74 J. 8 M. — Arbeitsburke Wilhelm Jlelniski, 15 J. 8 M. — Betriebsleiter i. R. August Blümke, 60 J. — Walter Stein, ohne Beruf, 18 J. 2 M. — Dolmetscher Johannes Ende, 63 J. 8 M. — Hofmeister Paul Schimernowski, 29 J. 1 M. — Garagemeister Karl Rügler, 83 J. 11 M. — Gärtner Richard Tempku, 54 J. 8 M. — Sohn d. Eisenbahnlokomotivführers Max Thrun, togeb. — Unehelich 1 Sohn, togeb.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der St. Stadt Danzig. Montag, den 24. August.

Vorhersage: Sonnabend trübe, Niederschläge, schwache bis mäßige zeitweise aufsteigende kühle Wind, etwas kühl. Maximum: 18,6; Minimum: 12,6. Seewassertemperatur von Brüden 19 Grad, von Poppst 18 Grad.

Aus dem Osten

Das Elbwild in Ostpreußen.

Das Elbwildgebiet erstreckt sich etwa vom Memelland über Heiligenwalde, Kranichburg, geht über Waldau zur Guttstädter und im Westen bis in die Braunsberger Gegend. In Samland finden sich stärkere Rudel, während nach Westen dünnerer Bestand vorherrscht mit Wechselwild. Im östlichen Gebiet hat der Elch seinen Bestand von 1914 noch nicht wieder erreicht, im Westen und Süden sich behauptet, teilweise sogar vermehrt.

Ein wesentliches Moment für die Erhaltung des Elbwildes ist das Vorhandensein einer geeigneten Nahrung. Seine beste wie bestmögliche Nahrung sind die Koppweiden. Diese bilden sozusagen das Krautfutter für den Elch. Die gute Weidbildung sowie starke Kälber sind in erster Linie von dem Vorhandensein einer großen Anzahl von Weidenbäumen abhängig.

Ödingen. Beim Baden ertrunken ist der frühere Polizeikommissar Strauß, dem vor etwa zwei Jahren am hiesigen Ort die Leitung der Kriminalpolizei anvertraut war. Nachdem er hier seinerzeit mit seiner angeblichen jungen Frau, die später aber nur als eine seiner Geliebten festgestellt wurde, mehrere unangenehme Auftritte hatte, so z. B. anlässlich des Präsidentenbesuches in Ödingen, wurde er von hier nach Thorn verlegt. In den letzten Tagen wirkte er nun wieder in Ödingen, diesmal als Leiter der hiesigen politischen Kriminalpolizei. Strauß habeit in der See, er soll dabei von einem Verschluss betroffen und ertrunken sein, nach anderen Versionen soll die Todesursache überhaupt noch nicht einwandfrei aufgeklärt sein.

Ravensburg. Das Skelett eines erwachsenen Menschen ist bei den Aufschachtungsarbeiten für das Dynamitfabrikationswerk in der Fleischergasse in ungefähr 80 Zentimeter Tiefe gefunden worden. Allen Anschein nach handelt es sich um das Skelett eines etwa 30 Jahre alten Mannes.

Waldberg. Streik der Streikbrecher. Die Streikbrecher im Hafen haben Lohnforderungen gestellt. Gleicher und Söhne sind von der ungenutzten Arbeit gerufen, und sie haben kein Geld, neue zu kaufen, da aller Verdienst draufgeht, um ein gutes Leben führen zu können. Am Freitag weigerten sie sich, ein Schiff mit Schuttholz zu verlassen für den bisherigen Stundenlohn von 65 Pf. Darauf bewilligte man ihnen für Schuttholz 75 Pf. Stundenlohn, eine Erhöhung für Städtgut wurde abgelehnt. Diese Ablehnung hat die Streikbrecher erbittert, sie wollen die Arbeit niederlegen, wenn ihnen die Löhne nicht erhöht werden. Was sollen die etwa 400 Unterbrecher nun machen? Hoffentlich sehen sie sich um, ob es nicht auch einen Gehalt für streikende Streikbrecher gibt.

Königsberg. Nur ein Haifranke! In der Zeit vom 14. bis 20. August ist im Regierungsbezirk Königsberg nur ein Fall von Haifrankeheit in Summe beobachtet worden.

Stettin. Russische politische Inhaftigungen. Ein Kommando der russischen Landespolizei brachte einen Transport russischer, politischer Gefangener nach hier, der zu Schiff nach Ostland weitergeführt wurde. Diese politischen Gefangenen sollen im Russisch-Verfahren gegen russische Offiziere, die noch in Ostland zurückgelassen werden, nach dem Gewöhnlichen Verfahren werden.

Stettin. Streik der Metallarbeiter in Torgelow. Seit Mittwoch, den 12. August d. J. haben die Metallarbeiter der Torgelower Eisenwerke einen Streik aus höhere Löhne und Regelung der Arbeitsverhältnisse.

Kulm. Der Luchthaus geht zurück. Es kann festgestellt werden, daß die Untersuchungen in der letzten Woche zurückgegangen sind. Bisher wurden als Gesamtzahl Verurteilungen in der Stadt Kulm gemeldet. In

den letzten Tagen sind Entlassungen aus dem Krankenhaus vorgenommen worden, so daß eine Barade bereits geräumt werden konnte.

Stettin. Ertrunken ist der Heizer Nikolai Petersen vom Dampfer 'Thor', der an der Oberwiesenbrücke vor Anker liegt. Von einem Sandsturz zurückkommend, rief er die Wache seines Schiffes an, die ihn im Boot an Bord holen sollte. Im nächsten Augenblick muß er vermutlich über die Trosse eines am Bollwerk liegenden Dampfes gestolpert und so ins Wasser gefallen sein. Hinzukommende Personen wollten noch Rettungsversuche unternehmen, aber der Bergungsluft ist nicht mehr zum Vorschein gekommen.

Sandberg (Warthe). Generalkampf mit einer Zigeunertruppe. In einer großen Zigeunerrevolte kam es auf der Chaussee Bayersdorf-Warwie im Kreise Sandberg (Warthe). Die Zigeuner hatten sich vorher vor dem Gutsbauern Frank in Bayersdorf unabsichtlich benommen, so daß der dort anwesende Oberlandjäger zu Hilfe gerufen werden mußte, der von den Zigeunern angegriffen wurde, als er die Lagernden anordnete, sich zu zerstreuen. Der Oberlandjäger wurde am Rücken von zehn Kugeln getroffen, die ihn zum Glück jedoch nur kreierten. Darauf ließ er auch und tötete einen Zigeuner. Die Zigeuner verfolgten den Beamten bis zum Forsthaus, das sie belagerten und saßen noch etwa 20 Schüsse ab. Erst als Polizeibeamte und Schutzpolizei aus Sandberg zu Hilfe kamen, zerstreuten sich die Zigeuner in der Richtung auf Soldin zu.

Aus aller Welt

Neue Eisenbahnstrecke in Frankreich.

5 Teile aus 20 Berichten.

Ein neues kühneres Eisenbahnprojekt ereignete sich am Sonntag nachts 11/10 Uhr auf der Straße Paris-Nyon. Wie bei den letzten Katastrophen Meist nach den bisherigen Feststellungen die völlige Desorganisation des französischen Eisenbahnnetzes die Ursache zu sein. Der D-Don Paris-Genève, der 7 1/2 Uhr abends am Pariser Bahnhof verläßt, mußte 3/4 Kilometer hinter Gené aus bisher noch unbekannten Gründen halten. Der D-Don Paris-Nyon-les-Bains, der 10 Minuten später von Paris abging, fuhr in den fallenden Aus hinein. Da sich der Unfall auf dem freien Gelände ereignete, dauerte es lange, bis den Verwundeten Hilfe gebracht werden konnte. Bisher hat man 5 Tote und 20 teilweise schwer Verwundete geerntet. Die völlige Zerstückelung der Strecke hat bedeutende Verspätungen im Verkehr zur Folge gehabt.

Schweres Automobilunfall bei Düsseldorf.

Ein Düsseldorfischer Anwalt der Reichswehr, der am Sonntag eine Geschäftsreise nach der Insel unternommen hatte, ist nachmittags kurz vor 2 Uhr, als er auf der an Windungen reichen Straße durch das Elstal einen anderen Automobil ausweichen wollte, über die Böschung geraten und etwa 20 Meter in die Tiefe gestürzt. Drei Personen sind getötet, 8 bis 10 erheblich verletzt worden.

Schwerer Unfall in Baden.

Die Bundesbahn hat in den südbadischen Bezirken einen ungewöhnlichen Unfall erzwungen, so daß fast im gesamten Oberbaden, einschließlich dem Bezirk Karlsruhe, die Bundesbahnen angeordnet werden mußte. Am Ende der letzten Woche sind nicht weniger als dreißig Personen von tödlichen Verletzungen betroffen. Von dem zum Teil sehr erheblichen Schaden verletzten Personen ist jedoch niemand an der Lokomotive selbst erkrankt. Fast alle wurden von frei umherlaufenden Schindeln getroffen, jedoch erlitt auch die Eisenbahn zwei Arbeiter, die von einem Reis, bzw. einer Kugel angegriffen worden waren, bei deren Lokomotive nachgewiesen werden konnte.

Ein heftiger Schneesturm. Man berichtet, daß der heftige Schneesturm, der mit einer Schneehöhe von 10 bis 15 Zentimetern den Verkehr unterbrochen war, untergegangen ist. Der Schneesturm verlief am 27. Juli. Erstens hat man nichts wieder von ihm gehört.

Ein jamaikanischer Dampfer. Mit 7000 Wert Passagieren und mehreren Schiffs hat der aus New York in Österreich abgegangene Dampfer alle Passagiere und Besatzung in den Hafen von Venedig gebracht. Er war in einem Zustand der Unmöglichkeit, mehrere Schiffe und 7000 Wert in der einseitigen Straße zu verladen.

Die Bekleidungsaffäre in Neu-Ventchen.

Eine aufsehenerregende Wendung.

Die Untersuchung der Bekleidungsaffäre, die sich in den vergangenen Jahren beim Bau des Grenzbahnhofs Neu-Ventchen angetragen hatten, haben jetzt eine geradezu sensationelle Wendung genommen. Der Bauunternehmer Paul Schmidt (Frankfurt a. D.), der im Zusammenhang mit dem Baukommissionen in Neu-Ventchen verhaftet und nach sechsmonatiger Untersuchungshaft wieder freigelassen wurde, ist jetzt auf Veranlassung der Oubener Staatsanwaltschaft von neuem verhaftet worden, nachdem die Untersuchung der Angelegenheit, die von Beamten der Berliner Kriminalpolizei geführt wird, neues schwer belastendes Material gegen Schmidt ergeben hat. Desgleichen ist einer der Bauführer auf dem Verschleißbahnhof Neu-Ventchen unter dem dringenden Verdacht der aktiven und passiven Bekleidung verhaftet worden.

Die bisherige Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf die belasteten Firmen, sondern auch auf die Banken in Frankfurt a. D., bei denen die verdächtigten Reichsbahnbeamten Konten besaßen. Wegen den bei der Reichsbahndirektion Oden tätigen Regierungsbaurat Dr. Trickerberg soll im weiteren Zusammenhang mit den Baukommissionen eine Untersuchung wegen wissenschaftlichen Betreibens eingeleitet worden sein. Bei der Reichsbahnverwaltung ist über diese Untersuchung nichts bekannt.

Tod eines Piloten. Am Sonntag nachmittags gegen 5 Uhr stürzte auf dem Berliner Flughafen Staaken der Pilot Klippstein von der deutschen Luftkriegsschule mit seinem Flugzeug alter Konstruktion aus einer Höhe von etwa 100 Metern ab. Beim Auffliegen auf den Boden fing die Maschine Feuer und der Pilot konnte sich nicht mehr retten.

Schiffsbrand auf hoher See. Ein Funkpruch des deutschen Dampfers Emil Kirbort, der sich auf der Reise von Yokohama nach Hamburg befindet, besagt, daß im Indischen Ozean auf dem Dampfer Feuer ausgebrochen ist.

Die Toten von Newport. Nach den letzten Nachrichten über das Explosionsunfall auf dem Dampfer 'Madina', das bei Newport erfolgte, beträgt die Zahl der Getöteten 58, 27 Personen liegen, zum Teil schwer verletzt, im Hospital. Bei 6 Personen besteht Lebensgefahr.

Mitrat auf einen Zug in China. Nach einer 'Ratt'-Meldung aus Washington haben Kämpfer den Schnellzug von Peking in der Nähe von Luoyang angegriffen, um sich für eine Niederlage zu rächen, die die chinesischen Truppen ihnen zugefügt haben. Fünf Reisende wurden getötet und 20 verletzt.

Muttrache im Hunrück. Ein Frauenmord, den kürzlich in dem Hunrückdorf Stelberg ein 19jähriger Burke aus Rade für die Ermordung seines Vaters beging, hat jetzt eine weitere Bluttat im Gefolge gehabt. Ein junger Verwandter der erschlagenen Frau hat aus Blutrache einen Verwandten des 19jährigen Burken gleichfalls ums Leben gebracht.

Versammlungs-Anzeiger. Angelegen für den Versammlungskalender werden am 9. Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 6, gegen Vergütung entgegen genommen. Telefon 15 Spandauerstraße.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Montag, den 24. August, abends 6 Uhr. Vorstandssitzung in der Schule Neuschottland; dabei am Donnerstag, den 27. August, abends 7 Uhr. Mitgliederversammlung.

D. M. S. Heute, Montag, 24. August, abends 6 1/2 Uhr: Generalversammlung bei Steppuhn. Es spricht Kollege Franke (Stettin). (9127)

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 25. August, abends 7 Uhr. Fraktions-Sitzung.

D. M. S. Former und Gießerarbeiten. Dienstag, 25. August, 7 Uhr abends: Außerordentliche Branderversammlung im Gewerkschaftshaus. Thema: Lohnbewegung. Ohne Verbandsbuch kein Zutritt.

D. M. S. Vertrauensleute aller Gewerkschaften der Dauliger Werft und Eisenbahnwerkstatt. Mittwoch, 26. August, 4 Uhr nachmittags, im Gewerkschaftshaus, Karlsruherstr. 26, 1 Et.: Dringende Versammlung. Thema: Schiedsgericht. Ohne Ausweis kein Zutritt. (9128)

SPD. 5. Bezirk Langfuhr. Donnerstag, den 27. August, abends 7 Uhr, in der Kadettenkule Bahnhofsstraße, Mitgliderversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Korisch über das Thema: 'Aus alten Tagen'. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Durch Mitgliderversammlung Gäste haben Zutritt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Das schöne Mädchel

Roman von Georg Hirschfeld.

Der lehrste Männer haben ihn — die Frauen wählten ihn. Eine wurde ehelich. In der weichenen Schilf hat er ein Gesicht, runderes als das Auge auf sich. Kraft und Weisheit tragen ihn zum Vagen. Sie wurde in Dörfen Schwertschmiedes gezeugt. In Kreuzzug's Fluge kam sie. Es eroberte der Feind.

Reichlich. Ehrlicher, aber tiefer waren ihre Jüge. Sie lächelte, als ob sie von Mitleid für jeden Bekleideten erfüllt wäre. 'Geh dich nicht um mich, Frau,' lächelte sie. 'Für mich ist jetzt die Dürstzeit, das ist wahr, du kommst in Paris vorwärts. Es wird ja früher besser in Italien.' 'Denn du bist übergenut, Geliebter.' 'Es ist ja da unten so wunderbar — da kann es ja noch nicht. Fremd da bist du?' 'Denn ich will dir helfen ... Sei nicht böse, Kreuzzug.' Kreuzzug lächelte sie lächelnd. 'Kreuzzug hat sich auf die Jahre. — Wir haben auch bald Kinder, mir zwei,' lächelte er. 'Sobald ich in Paris herbeikom — oh, ich weiß ja noch gar nicht — vielleicht wird ich dich noch helfen.' 'Du Guter.' 'Die Welt der Jagdzeit ist nicht. Man merkt es sofort. Kreuzzug ging in stiller Nacht auf das Dürstzeit. Der Vagen hat ihn, aber er erkrankte durch Kreuzzug nach. Sie haben den wunderbaren Jagdzeit, wie ein. Ein Mädchen hat ihn aus dem deutschen Jagdzeit, als ob sie die bessere Prüfung nur geschickt hätte. Denn machte er von ihr helfen. Sie erkrankte ihn, und er schickte in die letzte Welt zurück.

Formlos blieb alles Sanatorium. Da gab es nur Liebe, Pflege und Schönheit. Unter den Armosen des Borgariens, auf der breiten Terrasse lag man in schlafender Sonne, von Blumenbüschen und wilden Schmetterlingen umspielt. Seitig wurde der warme Wind über die Türschlösser des Sees getragen. Hier schienen Sorge und Kampf zu Ende zu sein. Der sah aber noch regen konnte, ließ sich auf den See hinausdrücken, nach Monaggio hinüber, wo der Zauber der Serbelloni wartete. Dann blühten die absterbenden Menschen auf die mächtige Mauer im Norden, hinter der das Leben der Arbeit lag. Der Monte Rosa leuchtete in Abendglut. Erhaben lag die unerschütterte Alpenkette. Auf dem See kamen Kreuzzug und Frau nur einmal hinank. Um sie gewaltiger war das Getöse dieses Abends. Seine schwebend lag Frau in der unendlichen Pracht. Der alte Schmirer sah kaum ab dankel am Steuer. Frau traf es nicht mehr, was die deutsche Frau erschütterte. Er riefte seine Pfeife und ließ die harten Hände ruhen. Frau lehnte sich an Kreuzzug. Sie sagte nicht, ob ihre Schwärmer nur hohem Einbruch mit ihr fühlte. — 'Ach, Franz,' lächelte sie, 'ich hab' ja nicht gewußt, daß die Welt so schön sein kann.' 'Das gleiche hat die Frau Gräfin hier zu mir gesagt.' 'Denn man hat nicht, geht's einem doch besser — geht.' 'Aber man gewiß. Man muß nur immer an den lieben Herrgott denken, der für uns fleißigste Menschen noch noch alles zum Besten wendet.' Frau sagte, aber sie hat es nur Kreuzzug geliebt — die Werte der Schwärmer waren ihr zu wertvoll. Sie kamen nicht mehr auf den See hinank. Frau blieb matt und mochte kein Unterbrechen. Kreuzzug lag sie dranhin auf der Terrasse, in immerlicher, seltsam dümmern. Wie aus dem Munde traten ihr noch wunderbare Dinge, wie Schmetterlinge, Eibischen und Blüthenhollen ins Bewußtsein. Ihre einzige Geliebte war Angela, der hübsche weiße Fabel des Nymphen. Der fühlte sich an Frau hingezogen und machte sie immer auf, sobald sie auf ihrem Lager war. (Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertroffen!

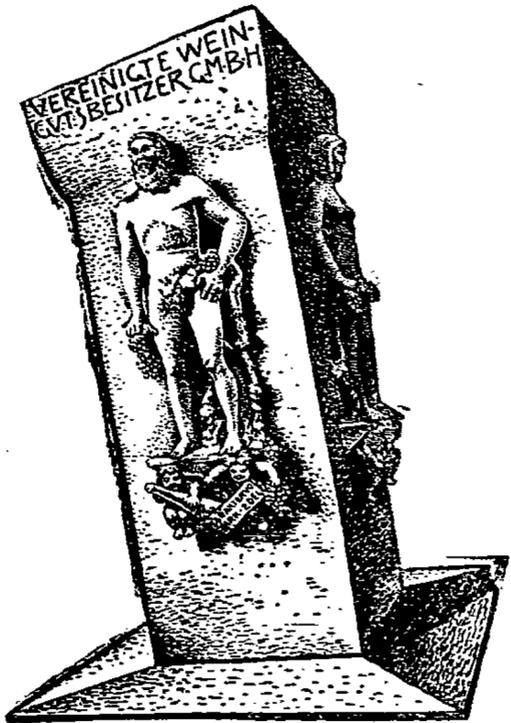
Die Schaumweindame von Koblenz.

Eine rheinische Denkmalrombie.

In Koblenz am „Deutschen Eck“, wo Mosel und Rhein sich vermählen, steht das Riesendenkmal Wilhelm's I. Mit seinen pompösen Quadern, effektvollen Ornamenten und herausfordernden Posen ist es ein echtes Kind des bronzenen Völkergöttertums, das ein Stück seiner Siegesallee an diesen heroischen Platz verjüngte.

Nun aber besticht Koblenz ein zweites Denkmal. Und das wird, scheint es, viel berühmter werden als die kaiserliche Apotheose. Denn dieses neue Monument ist in feuchter weiche Laten gehüllt. Es ist ein verschleierte Bild unerhörter plastischer Sensationen, dessen Reize von Koblenzer Schuppenwächtern behütet werden. Kurz, es ist ein Denkmal, das vielleicht nie von den Augen gewöhnlicher Lebender geschaunt werden kann, und wie eine feinerne Legende steht es im feillichen Vorhau der Reichsausstellung „Deutscher Wein“, die vor kurzem zu Koblenz eröffnet wurde.

Es ist ein „deutsches Weindenkmal“. Die Vereinigten Weingutsbesitzer, G. m. b. H., schenken es der Stadt, auf daß es in Verbindung mit der Ausstellungseröffnung feierlich vor den geladenen Korporationen enthüllt werden sollte. An der vier Seiten eines mit beziehungsreichen Spruchbändern geschmückten mächtigen Blocks stehen vier symbolische Gestalten. Da ist der „Water Rhein“, der den Rheinwein darstellt, die Bendin von Rebhüden umgürtet. Da steht eine „minnige, schlante, liebliche Jungfrau“, wie es in der Festschrift heißt, die den Moselwein kennzeichnet. Ein junger Burche — das ist der Jungwein. Aber an der vierten Seite, da steht sie, die Söhne, die an allem schuld ist, die mit lässiger Hand selig das Gewand herabgleiten läßt, die verführerische Schaumweindame. Sie ist die Heldin der nun folgenden Rombie.



Die städtischen Behörden von Koblenz nahmen zuerst das Geschenk, ein Werk des begabten Münchener Bildhauers Denzelmann, mit herzlichem Dank an. Der Oberbürgermeister Dr. Kuffel billigte begeistert alle Pläne, die ihm vorgelegt wurden. Zwei Koblenzer Stadtbauräte wurden nach München zur Begutachtung der Arbeit ins Atelier des Künstlers geschickt. Sie wurde offiziell abgenommen, nach Koblenz transportiert und bewundert, und man bereitete eine Enthüllung vor, die der Ausstellung Weihe, Würde und Glanz geben sollte. Das Denkmal wurde in dem amtlichen Führer gepriesen, mit reizenden Abbildungen auf Kunstdruckpapier, und die deutschen Zeitungen erhielten Mitteilungen von dem in Aussicht stehenden künstlerischen Ereignis. Doch — da kam der Umschwung. Die Geislichkeit entdeckte „mitleidige Gefahren“. Man wollte die Gläubigen der Dämonen vor dem Weich der Ausstellung warnen, wenn die schlimme Schaumweindame mit solch frechen, spitzen Brüsten auf die in alten jüchtigen Gebrauchen moslerfährenen rheinischen Weinfreunde herabsehen dürfte. Eine Stadtverordnetenversammlung tritt an einem heißen Augusttage bis tief in die Nacht hinein um die plastischen Details und faßt mit einer Stimme Mehrheit den Beschluß, das Denkmal nicht zu enthüllen. Da stand es nun, im „Ehrenhof“, als die Ausstellungsgäste erschienen. Und so kam es, daß man von dem verhallten Denkmal mehr sprach, als von der ganzen Ausstellung.

Aber nun entzündet sich der rheinische Volkszorn. Mehrere Male haben die Ausstellungsbesucher einen Sturm auf die weiße Seilwand unternommen und unter Hurongeschrei die Scham des deutschen Weindenkmals entblößt. Nun steht ein Fühlein Schulente davor und droht den umgebungen Rheinländern mit der Waffe, falls sie es noch einmal wagen sollten. ... Und die Ausstellungsleitung richtet energische Briefe an die Schenker, den Stein der Anstößigkeiten sofort zu entfernen.

Aber Schimmeres kann noch kommen! In einer in Koblenz verbreiteten Druckchrift wird die Verwaltung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die dadurch entsteht, daß das Blut der Rheinländer entfacht wird durch die Darbietung der guten Weine in den Wirtschaften des der Ausstellung angegliederten Weindorfes und daneben durch die Verbedung des Weindarfs. ... Ja, das „heilige Mädchen entlammt beim rheinischen Wein die Sinne auch dann, wenn es aus Stein ist! Und noch weiß niemand, ob diese rheinische Denkmalrombie in Rebfräuenmilch oder in Drachenblut ertränkt werden wird. Abermals.

Der Affe — der Reife des Menschen.

Während man in Amerika einen wütenden Gelbhaun gegen die Antikampanie führt, daß der Mensch vom Affen abstammen könnte, ist die Wissenschaft schon wieder weiter gekommen und behauptet das Gegenteil, daß nämlich der Affe vom Menschen abstamme. Schon früher war den Anthropologen aufgefallen, daß der Affe gewisse Eigenschaften aufweist, die nur als eine Verkümmerng ursprünglicher menschlicher Anlagen angesehen werden können. Aber eine ganze Theorie hat erst der Londoner Anatom Prof. Wood Jones aufgebracht, der in einer Vorlesung an der Universität Melbourne erklärte: „Der Affe ist nicht der Vater des Menschen, auch nicht einmal sein Onkel. Er ist höchstens sein Neffe. Der Affe kommt vom Menschen ab und nicht der Mensch vom Affen.“

Jones erklärt die Methoden, nach denen man bisher den Stammbaum des Menschen aus dem Vergleich der Knochenstruktur ergründen wollte, für unwissenschaftlich. Er hat gezeigt

einmal versucht, die angeborenen Eigenschaften des Menschen von den erworbenen zu unterscheiden, und seine Forschungen führten ihn zu der erstaunlichen Folgerung, daß der Mensch eine spätere Form der Entwicklung als der Affe darstellt. Beide, Affe und Mensch, stammen von einer primitiveren Urform her, aber der Mensch entwickelte sich früher. Das läßt sich an Einzelheiten des Schäbels nachweisen. Das dem Menschen am nächsten liegende Tier ist der Orang-Utang, nicht der Gorilla, wie bisher vielfach angenommen. „Es ist endlich an der Zeit“, erklärte der Gelehrte, „daß die Menschen die irrige Anschauung aufgeben, als ob Darwin die Abstammung des Menschen vom Affen bewiesen hätte. Die Suche nach dem sogenannten „missig link“ ist ganz sinnlos, da die Entwicklung des Menschen überaus früh einsetzte und lange vor den Zeiten vor sich ging, aus denen die in verhältnismäßig jungen Erbschaften gefundenen Ueberreste stammen.“

Rettung der Hoffnungslosen.

Professor Otto Otto-Berlin hielt vor ausverkauftem Saale einen Vortrag über die Heilung von Hoffnungslosen durch Psychotherapie. Unter diesen Hoffnungslosen seien nicht die organisch, sondern die seelisch Erkrankten zu verstehen. Diesen gelte seine Lebensarbeit. Er sei kein Konkurrent des Arztes, sondern sein treuer Mitarbeiter. Er nehme niemals Kranke in Behandlung, wenn er nicht durch verlässliche ärztliche Diagnose dahin unterrichtet worden sei, daß der Fall nicht auf organischer, sondern auf psychogener Grundlage beruhe. Nach seiner Meinung sei die einzige garantierte Sicherheit für die Nichtigkeit der Psycho-Analyse die angeborene Intuition. Unter Intuition verstehe man „das Erfühlen“. Die Psycho-Analyse sei eine Wissenschaft, die man nicht auf Akademien erlernen könne. Sie müsse erlebt, erfühlt werden. Die psychologischen, intuitiven, künstlerischen und auch priesterlichen Fähigkeiten, die der wahre Psychotherapeut besitzen müsse, ließen sich ebenso wenig erlernen, wie z. B. der Gesang, wenn die dazu erforderlichen Stimmqualitäten nicht vorhanden wären.

Vorbereitung zur Heilung sei der Glaube. Vertrauen und Glaube seien die elementarsten Grundbedingungen, ja sie bedeuten 50 Prozent Heilung. Wer sich in seine Behandlung begeben, müsse von der moralischen und wissenschaftlichen Einwandfreiheit derselben überzeugt sein. Seine Methode unterscheide sich von der anderer Psychotherapeuten, wie z. B. Coné und Dr. Freud in zwei wesentlichen Punkten. Erstens neige er der Meinung, daß nicht nur psychogene, sondern auch alle organischen Krankheiten des Menschen durch Autosuggestion zu heilen sind, insofern nur bedingt, als er zugebe, daß durch auto-suggestive Einwirkung die oft schmerzlichen Nebenwirkungen, wie z. B. Schlaflosigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstzustände, sexuelle Störungen, augenmerklich der organischen Erkrankungen beeinflusst werden könnten; eine unmittelbare Einwirkung aber auf organische Verletzungen, auch z. B. auf Krebs und Tuberkulose, könne er nur teilweise bestreiten. Zweitens seien Suggestionen sowie die Autosuggestionen der Kranken rein intuitiv, numer und unangelegener Art. Seine Psycho-Analysen erfolge er nur und stelle er nicht durch Fragen und geprüfene Berichte. Was bei anderen Methoden unendlich viel Zeit in Anspruch nehme, Tage, Monate, ja Jahre, nämlich die Heilung, wickeln sich bei ihm in schneller Weise, ja in Minuten ab. Das sei das „Neue“ seiner Methode. Bei schwerer zu beeinflussenden Personen bedürfte es selbstverständlich einer rationelleren und längeren Behandlung. Auch müsse er zugeben, daß Rückfälle nicht ausgeschlossen seien, wie bei jeder anderen Behandlung und Heilung. Die Umwelt, in der der Kranke lebe, spiele dabei eine große Rolle. Da öffentliche Experimentallorträge politisch verboten seien, bedauere er sehr, seine Heilmethode nicht praktisch vorführen zu können. Immerhin könne er an zwei im Saale befindlichen Personen ohne jedes Experiment Selbstversuche anstellen.

Otto befreite darauf im Laufe von wenigen Minuten ein junges Mädchen im Alter von etwa 14 Jahren vom Stottern, das seit sechs Jahren an dem Sprachfehler litt, ferner einen jungen Mann im Alter von etwa 19 Jahren, der seit seinem dritten Lebensjahre ebenfalls stark stotterte. In beiden Fällen konnte Otto die Ursachen des Leidens, die von den anwesenden Müttern bestätigt wurden, feststellen.

In allen Wässern gewaschen.

Burlesker Abblau einer „schweren Tour“.

Einbrüche passieren in Deutschland genug, so daß nicht hier weitere gemeldet zu werden brauchen, der letzten Sonnabend in London sich abgepielt hat, und den das „Berl. Tageblatt“ mitteilt. Aber da es sich um einen Fall mit eminent burleskem Abblau handelt, muß zur Erweiterung des Lesers seiner Erwähnung geschehen.

Also in einem Privathaus abseits der großen Verkehrsadern trat abends der Hausherr an das Tor und entdeckte scharfzählig, daß es mit Gewalt geöffnet worden war. Er rief heilfroh die Treppe empor, schlich durch die Wohnräume und ertrappe im Schlafzimmer wahrhaftig zwei Männer bei geöffneten Schubfächern. Er versuchte, sie einzuschließen. Aber sie waren gewiegt und rauber als er, schlüpften durch die halb offene Tür, entzogen in den hinteren Garten und über den Drahtzaun in Freie.

Bei dieser wilden Kletterei jedoch hätte einer von ihnen den größten Teil seiner Hose ein und stellte einen Anblick zur Schau, der dem öffentlichen Auge nicht zugewandt werden konnte. Schneller als der Hausherr Alarm schlagen konnte, waren die beiden, der mit und der ohne Hose, von hinten in einem benachbarten Grundstück verschwunden. Dort blieben sie nicht ungetroffen. Den erkrankten Reitern kam diese Szene komisch vor. Aber die Einbrecher zeigten sich als Herren der Situation. Der ohne Hose lief wild hinter dem andern her. Sein Kollege schrie und behauptete fälschlich: es sei ein Wahnsinniger, der feste Absichten habe, ihn zu erwidern. So gelangten sie über die Straße in ein anderes Haus.

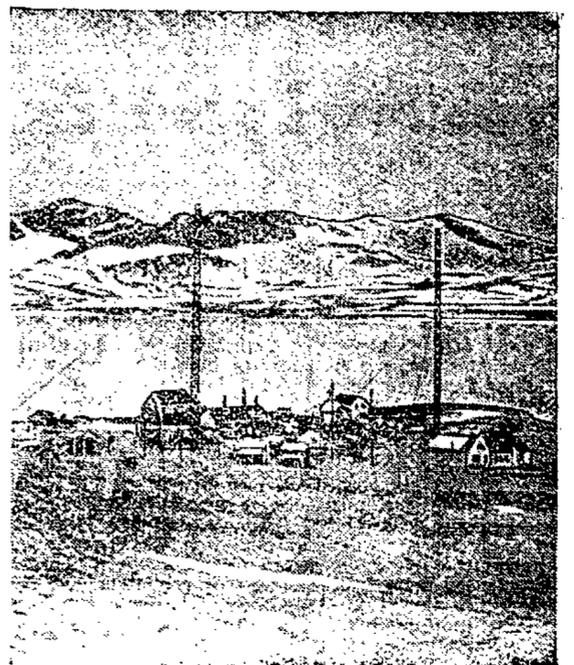
Zwei Minuten später standen sie vor der ersten besten Wohnanstalt und klopfen den Mieter heraus. Die verärgerte Eigentümerin schloßerte ihnen im Handumdrehen eine neue Idee zu, und das geschah so rasch, wie es bei Unheilbüchtern selten zu geschehen pflegt. Der Einbrecher mit Hofen stellte sich dem öffnenden Demoskner als Kriminalpolizist vor, schilderte in knappen Zügen und unter Hinweis auf den Mann ohne Hosenboden das Mauther, das er eben bei Verhaftung dieses Spionhoben gefaßt habe, und bat um irgendeinen geeigneten Ort. Denn so, meinte der Geheimpolizist, wünte man selbst einen Verbrecher nicht über die Straße führen. Demot öffnete der Hausherr den Kleiderkasten und entnahm ihm ein Paar anstrangierter Beinleider. Er empfing dafür eine Quittung mit dem Hinweis, die Polizeidirektion werde es ihm reichlich lohnen.

So ließen die beiden davon und wurden nicht mehr gesehen. Und wenn man bedenkt, daß sie einen Brillenring, ein Perlenkollier und andere Schmuckstücke bei dem verunglückten Einbruch erbeutet haben, so ist das ein Kompliment schwer unterdrücken.

Die Großstädte Europas.

Die neueste Uebersicht über die europäische Städteentwicklung.

Eine soeben erschienene englische Statistik bietet einen ebenso vollständigen wie interessanten Uebersicht über die Entwicklung des Städtewesens in Europa in der Gegenwart. Wenn man sich ein bißchen in dem ungeheuren Zahlengewirr zurecht gefunden hat, dann ersieht man, daß in aller Länder die Bevölkerung vom Land nach den Städten gravitiert. Großstädte, das sind Städte mit über 100 000 Einwohnern, haben wir derzeit in Europa 218. Wenn man nun die Einwohnerzahl des Landes mit der Zahl seiner Großstädte vergleicht, so ergibt sich, daß beispielsweise in England jeder zweite, in Oesterreich jeder dritte, in Deutschland, Belgien und Holland jeder vierte, in der Schweiz jeder sechste, in Frankreich jeder siebente, in Schweden jeder achte und in Italien jeder neunste Mensch ein Großstädter ist. Die Stellung Oesterreichs in dieser Statistik erklärt sich aus dem Umstand, daß Oesterreich bei einer Einwohnerzahl von nur sechs Millionen zwei Großstädte (Wien und Graz) besitzt, in welchen über zwei Millionen Menschen leben. Die großstädtärmtsten Länder Europas sind Dänzig, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Italien, Norwegen und die Türkei, welche nur je eine Großstadt haben. Je zwei Großstädte haben Griechenland, Lettland, Oesterreich, Portugal, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn. Drei Großstädte hat Schweden, vier Holland und die Schweiz, fünf Belgien, sieben Polen, acht Spanien, vierzehn Italien, siebzehn Frankreich, dreißig Rußland (die Zahlen veröffentlichen die Statistik ohne Gewähr!), sechsundvierzig Deutschland und fünfzig England.



Die Inselgruppe Spitzbergen.

Die Infolge ihrer Mineralreichtümer — besonders Kohle — viel beachtet wurde, kam nunmehr offiziell unter normwegische Staatshoheit. Unser Bild zeigt die vielgenannte Funktion Green Harbour auf dem jetzt Soalbard-gekauften Spitzbergen.

Städte mit einer halben Million Einwohner und darüber haben wir in ganz Europa nur zweiunddreißig. Nachstehend ihre Namen, wobei die Zahl in der Klammer die Einwohnerzahl nach dem neuesten Stand bedeutet: London (7 480 201), Berlin (4 124 000), Paris (2 987 000), Moskau (1 900 000), im Jahre 1914 1 481 000), Wien (1 865 110), Konstantinopel (1 106 000), Hamburg (1 087 000), Budapest (926 000), Birmingham (810 000), Brüssel (835 200), Warschau (856 000), Glasgow (781 500), Liverpool (746 600), Manchester (714 400), Neapel (723 000), Madrid (645 300), Köln (635 300), Kopenhagen (632 000), Amsterdam (622 500), München (630 000), Barcelona (537 200), Odessa (620 000, im Jahre 1914 449 000), Kiew (610 000, im Jahre 1914 419 000), Leipzig (605 000), Mailand (600 200), Marseille (552 200), Lyon (524 000), Dresden (542 000), Breslau (530 800), Petersburg (650 000) und Rotterdam (512 300).

So imponant uns diese Zahlen im ersten Moment vorkommen, so rasch verjähert diese Wirkung, wenn wir die Großstädtestatistik anderer Erdteile zum Vergleich heranziehen. In ganz Europa zusammen finden wir zweiunddreißig Großstädte mit über einer halben Million Einwohner, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas allein dagegen schon siebzehn . . . S. R.

Die Energiegewinnung aus Ebbe und Flut.

In der Heidelberger Akademie der Wissenschaften überreichte Professor Penard eine Mitteilung von Professor Haskin „Ueber die Ausnutzung der Gezeiten des Meeres zur Energiegewinnung“. Die Sturmflut war nachweislich schon im Jahre 1483 bekannt, eine Ausnutzung der Ebbe und Flut im großen aber erst nach Entwicklung der elektrischen Arbeitsübertragung möglich. Mittels Dämmen werden geeignete Buchten oder Flussmündungen in vom Meere abgetrennte Becken umgewandelt, in denen die Wasserhöhe, teilweise unter Mitwirkung von Schleusen, dem Bedarf angepaßt werden kann, so daß zwischen Meer und Becken ein Gefälle entsteht, das zur Energiegewinnung ausgenutzt werden kann. Es kommt dafür das Einbeden- oder Zweibecken-system in Betracht, die Rada beide auf ihre Leistungsfähigkeit prüfte. Beim Einbecken-system entstehen durch zeitweilige zu geringes Gefälle Betriebsunterbrechungen, während das Zweibecken-system durchschnittlich geringere, hart schwankende Leistungen ergibt. Es muß daher in beiden Fällen für einen Energiespeicher gesorgt werden. Auf Grund elektrischer Arbeitsübertragung ist es heute schon möglich, den Kraftspender in 100 bis 200 Kilometer Entfernung von dem Kraftwerk anzulegen. Bei dem Retia zuzuwenden Bedarf an elektrischer Kraft und der Abnahme der Braunkohlenfelder wird die Ausnutzung von Ebbe und Flut in absehbarer Zeit sehr wichtig werden.

Eine Eheheidung kostet fünf Pfund. Zum 1. Januar soll im englischen Parlament ein Gesetzesentwurf eingebracht werden, der Unbemittelten die Eheheidung erleichtert und die Hochsumme der durch einen Eheheidungsprozess erwachsenden Unkosten auf fünf Pfund Sterling senkt. So eifert Old England dem Beispiele Amerikas nach, wo das Eheheidenwerden fast noch leichter zu erreichen ist als das Betrunken.

Danziger Nachrichten

Modenschau in Zoppot.

Die einzige edle und stolze, wenn auch äußerlich launische Königin, die sich in einer Zeit der Republik behauptet hat, ist die Königin Mode. Gestern hat sie sich wiederum in Zoppot anlässlich der zweiten großen Modenschau ihrem ergebenen Volke, das in diesem Falle größtenteils weiblichen Geschlechts zu sein pflegt, mit ihrem ganzen Hofstaat präsentiert.

Natürlich bevollmächtigte den Kurgarten eine unzählige Besucher, die sich unbeschwert um Wälderbestimmungen, Stützpunkt und tägliche Meilen uneingeschränkt dem Genuss an den neuesten Modeschöpfungen hingab.

Der Aufstieg für die Vorführdamen, der von der Freitreppe des Kurhauses über die Fontäne bis zum Anfang des Seeufers führte, war mit den prächtigsten Teppichen des bekannten Teppichhauses Duschbaum belegt und ließ so die Illusion aufkommen, als befände man sich modisch auf dem Weg nach Smyrna oder Konstantinopel. Sodann wurde der Aufstieg gemäß seiner landläufigen Bestimmung beleuchtet von den entzündlichen und sich in den Lüften beneidenswert schaukelnden Damen, deren Garben von streng systematisch bekanntgegeben werden sollen:

a) ganz unterhalb sah man die geschmackvollen Schuhe der Firma Theodor Werner, die in mancher der in diesen Dingen stets münchereifere Angehörigen des „schwächeren“ Geschlechts den Wunsch aufkommen ließ, auf solchem Fuße zu leben. (Nebenbei hatte man hier Gelegenheit, einen kleinen Vorgesand amerikanischer Reklame zu bekommen: während im Kurgarten die Schuhe von Werner gezeigt wurden, freiste oberhalb ein Flugzeug, das in überaus lustiger Weise Propaganda für Geißer machte. ...)

b) etwas höher waren die Damen mit den gutrenommierten Strümpfen von Gerson versehen, die tatsächlich dazu angetan sind, schöne Beine noch schöner erscheinen zu lassen.

c) übriger Körper bis zum Hals offenbarte zunächst die meist fabelhaften Schöpfungen der beiden anerkannten Modedivans Maffanek und Montorra. In vorgerückter, etwas früherer Stunde wurden die Kleider mit den herrlichsten Pelzen des Hauses Radtke umhüllt. Hermetisch und Blauschwarz verpackten Gattinnen, Köchler, Tanten, Kuffen, Freundinnen usw. in Etage und die männlichen Angehörigen in Abdrückebergerei!

d) oberhalb präsentierte entweder die Firma Jakob Blumenthal die elegantesten Hüte, die nunmehr wohl groß und klein getragen werden, vornehmlich aber aus Samt, oder der Zoppoter Friseur Salon E. Kurzewski reizende Putzwerke (diese Art, den weiblichen Schädel zur Scham, bzw. zur Modenschau zu tragen, ist immer noch Krumpf!) das Haar wird auch viel mit farbenprächtigen Reiferfarben geschmückt.

Die Modenschau erfreute eine angenehme Abwechslung durch das Auftreten der 11 Empire-Girls aus der momentanen in Danzig gastierenden Revue „100 000 Dollar“. Viel Vergnügen bereitete das Werken großer Välle ins Publikum, von denen einige es nicht unterlassen konnten, ins Bassin der Fontäne zu fallen, so daß man noch außerdem das Schauspiel eines Wasserballspores genießen durfte. Außerdem konzertierten eine Jazzbandkapelle und Streberitz mit seinen Mannen.

Abends fanden Tanzvorführungen verschiedener Künstler aus dem „Danziger Hof“ (Sine von Medyn, Eugen Guide und 3 Familien) auf der Seuchfontäne statt, die ihre teils farbige, teils wässrige Wirkung nicht verfehlten.

Zum Streik im Metallgewerbe.

Wie aus der Metallarbeiterverband mittelst, ist die Arbeitslosigkeit bei den Berufsgruppen der Heizungsmonteur, Klempner, Installateure und Elektromonteur nun allgemein und wird auch auf den ausländischen Montagestellen reißend durchgeführt. Die Unternehmer haben ihre direkte Verhandlungsbereitschaft erklärt und die Arbeitnehmer ihre Vor schläge unterbreitet. Zur Zeit ist aber noch kein positives Resultat zu verzeichnen, so daß der Streik weitergeführt wird.

Das Arbeitsamt vermittelt in falscher Anlegung der Arbeitslosengelds für die betroffenen Betriebe, besonders für Siemens und A. G. Natürlich findet man keine Monteur und beunruhigt sich mit Helfern. Das Arbeitsamt hätte vielmehr die Pflicht, „Neutralität im Wirtschaftskampf“ zu bewahren, damit es einmal auf die Arbeitslosen keinen Druck auszuüben braucht, zum anderen den Streikenden nicht in den Rücken fällt.

Den Arbeitslosen muß gesagt werden, daß sie jede Vermittlung nach einem befristeten Betriebe ablehnen können, ohne daß ihnen die Arbeitslosenunterstützung entzogen wird. Ihre Aufgabe ist es, Solidarität zu üben, damit sie dieselbe Unterstützung haben, wenn sie in der gleichen Lage sind.

Bei der Siemens-Bau-Union und der A.G. sind Berliner Streikbrecher eingeschoben. Die Arbeiterkassen wird ersucht, diese Streikbrecher so zu behandeln, wie das unter anrechten Arbeitern üblich ist.

Seitwaren auf Wochenmärkten.

Durch eine Polizeiverordnung vom 21. Juli 1915 ist das Frühlingsfest von Waren der Kurz- und Textilwarenbranche auf Wochenmärkten verboten. Nach dem Kriege wurde diese Bestimmung nicht mehr innegehalten und so gelangten auf den Wochenmärkten Bedarfsgegenstände in größerer Anzahl zur Ausstellung und zum Verkauf. Der Polizeipräsident hatte den Verkauf von Textilwaren und anderen Bedarfsgegenständen gestattet. Auf Betreiben der Interessenten dies aber in letzter Zeit wieder rückgängig gemacht. Dadurch lüften sich die Handwerkerbetriebe hart beeinträchtigt.

Der Bund ambulanter Gewerbetreibender hatte sich deshalb mit einer Eingabe an den Volkstag gewandt und verlangte, daß der Verkauf von Waren aus der Kurz- und Textilwarenbranche, wie Arbeiterkonfektion und sonstige Wirtschaftsgüter auf den Wochenmärkten wieder gestattet wird. Der Bund bemerkt in seiner Eingabe, daß durch die Maßnahme des Polizeipräsidenten die Handwerkerbetriebe in eine große Notlage geraten seien. Diese Kreise werden schon durch die Abtrennung Danzigs von Deutschland in ihrer Tätigkeit arg behindert worden, weil das Tätigkeitsgebiet des Danziger Handwerkes sich auch auf Ost- und Westpreußen erstreckt. Der Bund ambulanter Gewerbetreibender sieht außerdem in den einzelnen Paragraphen der Gewerbeordnung einen Widerspruch.

Nach dem § 66 der Gewerbeordnung dürfen nur Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbau, der Fischerei oder Waren, die in unmittelbarer Verbindung mit der Land- und Forstwirtschaft stehen oder zu der Nebenbeschäftigung der Landwirte der Gegend gehören, oder durch Verfertigung herzustellen sind, sowie frische Lebensmittel aller Art auf den Wochen- und Jahrmärkten, feilgehalten werden. Nach dieser Bestimmung ist das Feil-

halten anderer Waren ausgeschlossen. Der § 64 der Gewerbeordnung besagt aber, daß der Verkauf von Waren, Jahrmärkten und Wochenmärkten sowie der Kauf und Verkauf von Waren einem jeden mit gleichem Recht zusteht. Die ambulanten Gewerbetreibenden waren der Ansicht, daß nach dem § 64 es auch gestattet ist, andere Waren als die in § 66 genannten zum Kauf und Verkauf auf Wochenmärkten zulässig sind.

Der Eingabenausschuß hat sich mit dieser Eingabe befaßt und hat sich der Ansicht des Senatsvertreter einmütig angeschlossen, wonach ein tatsächlicher Widerspruch zwischen den Paragraphen 64 und 66 der Gewerbeordnung nicht besteht, da § 64 den Personenkreis der Verkäufer regelt, während der § 66 die Materie der zum Verkauf zu stellenden Mengen festlegt. Die beantragte Änderung der Gewerbeordnung würde ein Eingreifen in das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden bedeuten. Die Eingabe wurde deshalb einstimmig zurückgewiesen.

Spaltung bei den „Freien Sängern“.

Gründung eines Danziger Volkschors.

Unzweifelhaft zählt der Gesangverein „Freier Sänger“ zu den besten Vereinen des freikantlichen Arbeiter-Sängerbundes. Er war nicht nur ein starker Chor, sondern auch das Stimmaterial war ausgezeichnet. Der Chorleiter Wert verstand es, aus den Sängern das Größtmögliche heraus zu holen. So war es ein Genuss, dem prächtigen Chor zu lauschen.

Wir sagen „war“, denn in letzter Zeit zeigte der Verein bereits Spuren des Verfalls, die Streitigkeiten unter den Vereinsmitgliedern wollten kein Ende nehmen. Im Gegenteil, die Gegensätze traten immer schärfer zutage, und zwar von dem Zeitpunkt an, als die Sozialdemokratische Partei und Unabhängige Sozialdemokratische Partei sich vereinigte. Der Verein bestand ab dann etwa zur Hälfte aus Sozialdemokraten und Kommunisten. Letztere waren nun mit aller Energie bestrebt, die Mehrheit unter den „Freien Sängern“ zu erhalten. Dabei spielte die Eignung zum Sänger gar keine Rolle, die Hauptsache war kommunistische Gesinnungstüchtigkeit. Auf diese Weise wurde fast die gesamte kommunistische Jugend Mitglied im „Freien Sänger“. Man wollte dadurch nicht zuletzt auch den Verfallungsbestrebungen mit einem anderen Arbeiter-Gesangverein entgegen arbeiten.

Bei diesen inneren Gegensätzen bedurfte es nur eines kleinen Anlasses, um es zu einem offenen Bruch kommen zu lassen. Gelegentlich einer Wochensitzung des Vereins nach Wohnpark kam es dazu. Die Geduld derjenigen Freien Sänger, die in der Pflege des Gesanges die Hauptaufgabe eines Gesangvereins sehen, war nunmehr erschöpft. Sie brangen auf eine reinliche Scheidung; sie wollten mit den übrigen, die ganz andere Ziele in den Verein geführt hatten, nichts mehr Gemeinames haben. Diejenigen, die es ernst meinten mit dem Arbeitergesang, machten den anderen Gruppen, die in Herabwürdigung von Kunst und Streit ihre Hauptaufgabe sehen, den Vorschlag, sich zu trennen und das reichlich vorhandene Notenmaterial loszu lassen. Davon wollten diese jedoch nichts wissen, im Gegenteil sie betrachteten unsere Gesellen mit den stärksten Schimpfwörtern. Zwei Mitglieder versammelten in dieser Weise.

Eine kleine Schar der vom Vorsitzenden des Gesangvereins „Freier Sänger“ ohne jedes Ausschlußverfahren an die Luft gesetzten Sänger versammelten sich am Sonntag, um über das, was nun zu tun ist, zu beraten. Nach einem kurzen Bericht über die Ursachen des Konfliktes innerhalb des Gesangvereins „Freier Sänger“, erklärten sich die Versammelten bereit, einen neuen Gesangverein zu gründen, der sich dem Arbeiter-Sängerbund anschließen soll. Der neue Verein macht es sich zur Aufgabe, nur Gesang zu pflegen und es den politischen Parteien zu überlassen, über Weltanschauungen zu streiten. Die wenigen „Reisegeldern“ ist es gelungen, einen Gesangverein zur Dornach zu verurteilen, dessen Bestimmung auch von berufener Seite anerkannt wurden.

Eine friedliche Lösung der beiden Richtungen innerhalb der „Freien Sänger“ war nicht herbeizuführen. Ein Antrag, dem neuen Gesangverein einen Teil des Notenmaterials, zu dessen Anschaffung unsere Freunde einen großen Teil mit beigetragen hatten, wurde unter Hochgelächter zurückgewiesen! Mit leeren Händen mußten die alten Mitglieder abziehen. Sie kamen wieder auf. Aktive, passive Sänger wollen dabei helfen. Chorleiter Ebert, dessen Stab so oft zu Erfolgen bei den Konzerten geführt hat, übernimmt die Leitung des „Danziger Volkschors“. Er singt Dienstag, abends 7 Uhr, (Singaal Lebewiederkaufe).

An alle Freunde des freien Liedes rufen wir die Bitte: Helft beim Wiederaufbau! Ansgewiesen, ohne jedes Material an Noten will der „Danziger Volkschor“ ein neues Werk beginnen. Bei Sangesbrüder Prillwitz, Paradiesgasse (Kahrbadgasse) ist eine Liste angelegt. Wer in der wirtschaftlich so schweren Zeit etwas übrig hat, der helfe uns. Verbet Mitglieder, reißt euch ein als singendes oder unterstützendes Mitglied.

Ein netter Bräutigam.

Der Kölner Kurt Klawowski in Schidly hat sich mit einer Verkäuferin in einem Fleischerladen verlobt. Die Eltern des Mädchens waren damit nicht einverstanden; die Verlobung wurde denn auch wieder aufgehoben. Vorübergehend war Kl. auch mit einer Schneiderin verlobt, die im Fleischerladen am Sonnabend ausstillweife als Verkäuferin tätig war. Der Bräutigam machte dann gegen die Schneiderin Anzeige, daß sie Fleisch unter dem Wert verkaufe.

Gegen die beiden Mädchen wurde nun Anklage erhoben und sie fanden vor dem Ehrichtengericht. Sie machten nun glaubwürdige folgende Angaben: Klawowski habe die Schneiderin und Verkäuferin angeheiratet. Klawowski waren zu beschaffen. Das sei denn auch geschehen. So habe man ihm eine Summe für 6 Gulden bezahlt, obwohl der Preis 12 Gulden war. Etwa zwölftal habe man dem Kl. auf diese Weise Fleischwaren bezahlt. Klawowski bestritt die Angaben seiner früheren Braut, daß sie von diesen Fleischgeschäften wüßte. Dem Fleischermeister erzählte er, daß die Braut etwa 300 Gulden aus der Kasse nach und nach mitgeschlagen habe, wofür sie sich Eiden angeheiratet habe.

Vor Gericht befandete ein Zeuge, daß Kl. ihm gesagt habe, er wolle sich nur an den Eltern der Braut rächen. Er habe seine Angaben ja noch nicht bekräftigt und könne vorher sagen, was er wolle. Der Vater der Braut hat mit dem Fleischermeister einen Verzicht geschlossen, nach dem der Fleischermeister 1500 Gulden Entschädigung erhalten hat. Der Vater wollte damit seiner Tochter jede Unannehmlichkeit vermeiden. Bei dem Verzicht ging man von den Angaben des Klawowski aus. Vor Gericht stellte Kl. aber herans, daß die unterschlagene Summe nur etwa 60 Gulden betragen hat. Klawowski wurde unweidlich als Zeuge vernommen und bekräftigt für seine Angaben auf die Mutter der früheren Braut. Diese aber erklärte, daß Klawowski diese Angaben erdichtet habe. Der Verteidiger

meinte, daß Klawowski die Behauptungen lebhaft angelehnt habe, um die Braut ins Gefängnis zu bringen.

Das Gericht beschloß, Klawowski nicht zu verurteilen, da er der Mittäterischast dringend verdächtig sei. Die Akten sollen der Staatsanwaltschaft zur weiteren Strafverfolgung überhandt werden. Man könne nur die eigenen Angaben der Angeklagten dem Urteil zu Grunde legen. Danach liegt eine gemeinsame Unterschlagung von 60 Gulden vor. Jede der Angeklagten wurde zu 150 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Der Tarifstreit bei der Eisenbahn.

Ueber das Verhandlungsergebnis vom 19. 5. M. gehen auf den Dienststellen der Staatsbahndirektion im Freikantengebiete die wildesten Gerüchte um, die schon allerhand Unruhe verursacht haben. Zur Aufklärung diene deshalb folgendes:

Die endgültige Regelung der Löhne der Zeitarbeiter konnte in der Verhandlung nicht erreicht werden. Die Forderung der Gewerkschaften, den Zeitarbeitern die Grundlöhne und den Soziallohn in voller Höhe zu zahlen, liegt dem Präsidenten der Staatsbahndirektion zur Entscheidung vor.

In der Streitfrage über die Auslegung des § 9 (Ueberstundenzuschlag) wird baldigt der tarifliche Schlichtungsausschuß entscheiden.

Die Einführung der Hilfsweichensteller im Stellwerkdienst in die Lohngruppe 3 unter Zahlung des Beamtenzuschlages nach den Sätzen der Gruppe B (Anlage 3 des L. T. B.) ist grundsätzlich bewilligt.

Die Zahlung des Beamtenzuschlages an die Zugabfertiger und Bediensteten im Wagenkontrolldienst ist, weil diese nach dem neuen L. T. B. von der Lohngruppe 5 nach 3 eingestuft sind und keine formlose Prüfung abzugeben haben, abgelehnt.

Die Neuwahl der Arbeitervertretung bei der Staatsbahndirektion erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats September.

Bezüglich der Erweiterung des Erholungsurlaubes in diesem Jahre ist ein Entgegenkommen ebenfalls abgelehnt worden.

Konten werden vom Lohn in Zukunft um den 30 Gulden übersteigenden Betrag gekürzt. Die endgültige Entscheidung wird der Präsident der Staatsbahndirektion in wenigen Tagen treffen.

Die Entlohnung der Hilfsleistungsaufseher nach der Lohngruppe 3 unter gleichzeitiger Zahlung des Beamtenzuschlages der Gruppe B (Anlage 3 des L. T. B.) ist bewilligt. Die Niederlegung der an die Bediensteten gezahlten Verhältnisse wurde abgelehnt. In der Veränderung der Verfügung betreffend Anwartszulage an Vorkontrollstellen wurde ein Entgegenkommen von der Verwaltung nicht angelehnt. In dieser Sache wird der Schlichtungsausschuß ebenfalls entscheiden.

Bezüglich der Festlegung derjenigen Stellen innerhalb des Freikantendienstes, bei denen gemäß § 3 Abs. 2 des L. T. B. der Dienst mehr wie 8 Stunden beträgt, kommt es zu neuen Verhandlungen. Bezüglich der Rückerstattung des vorausgelagten Fahrgeldes an die Bediensteten der Bm. 4, Bf. Kf. und Gm. Kf. wurde Entgegenkommen angelehnt. Die administrative Regelung erfolgt in Kürze.

Ein endgültiges Ergebnis in der Frage der Wiedereinführung der achtstündigen Lohnzahlung ist nicht erzielt worden. Die endgültige Entscheidung, ob der Lohn wöchentlich gezahlt werden soll mit der Bedingung, die Auszahlung zweimal während und zwei mal außerhalb der Arbeitszeit im Monat vorzunehmen, liegt ebenfalls beim Präsidenten der Staatsbahndirektion.

Die Vertreter des Deutschen Eisenbahner-Verbandes nahmen am 21. d. M. Rücksprache mit dem Präsidenten der Staatsbahndirektion. Derselbe erklärte, daß etwaige Gerüchte, wonach die Verwaltung den Schlichterspruch in der Lohnfrage abgelehnt hätte, auf der Luft gegriffen sind. Die formelle Behauptung des Ministeriums in Danzig ist innerhalb 24 Stunden zu erwarten.

Demnach wird die Vertagung über die neuen Löhne an die Dienststellen so rechtzeitig erfolgen, daß die nachzuschlagenden Lohnbeträge am Monatsanfang verrechnet werden.

Die betrogene Sterbekasse.

Der frühere Kassierer der Salpader-Sterbekasse in Oliva, P. Sch., wurde vor Gericht beschuldigt, die Sterbekasse um 140 Gulden betrogen zu haben. Als die Frau eines verstorbenen Mitgliedes das Sterbegeld abholte, fällte er die Unterschrift der Wittfrau, die um den vorstehend genannten Betrag zu hoch war. In ähnlicher Weise fällte er das Wittfrauenbuch der Frau. Als in Folge der aufgedeckten Manipulation der Vorstand eine Revision der Kasse und der Buchführung angeordnet hatte, entfernte Sch. aus dem Geschäftsbuch zwei Blätter, die das für ihn belastende Material enthielten.

Nach durchgeführtem Beweisverfahren verurteilte ihn der Gerichtshof zu 8 Monaten Gefängnis, wobei als mildernd die bisherige Unbescholtenheit, als erschwerend jedoch der rücksichtslose Vertrauensmißbrauch des Angeklagten angenommen wurde. Durch den armen Leute, die mit Mühe und Not ihren Sparspennig für ihre Begräbnisausstattung beitragen, geschädigt werden sollten.

Schwimmfest am Berberitor. Bei schönem Wetter entwickelte sich gestern in der neuen Badeanstalt am Langgartner Tor ein buntes, lebhaftes Treiben. Fuß, als ob sich Rixen und andere Wassergelichter ein lustiges Stellweiden gaben. Was die Zuschauer, wie auch die Saugäste, gestern mit steigendem Interesse wahrnahmen, war ein Jubiläumsschwimmfest, das der Schwimmklub „Neptun“ zur Feier seines 25jährigen Bestehens gab. Und er zeigte sich und die Schwimmport-Körperkultur im schönsten Licht. Eine Freude war es, die muskulösen Körper der Schwimmer zu sehen. Das in Form eines Konfurrens an wassersportlichen Übungen gezeigt wurde, hatte den oft spontan einbrechenden Beifall reichlich verdient. Alle Schwimmarien wurden vorgeschickt. Ganz besonderes Interesse fand das Streckenswimmen, das Zeugnis guter Atemausdauer gab. Das Rettungsschwimmen gab manche wertvolle Anweisung.

Die Veranstaltung dürfte ihren Zweck, für den Schwimmport zu werben, erfüllt haben.

Nützliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Lotz 0,87 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden

Spek London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 22. 8. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk.

Verantwortlich für die Redaktion Friz Weber, für Inserate Anton Spoden, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die GERMENDORFER MÖRDER gefaßt.

Sonnabend nachmittag wurden in Drauzenburg die Gelegentlichkeitsarbeiter Kurt Gose und Max Labb unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem 60 Jahre alten Kaufmann Emil Rohmeyer verhaftet. Nach anfänglichem Weigern legten beide ein Geständnis ab. Nachdem die fortgeschrittenen Ermittlungen ergeben hatten, daß die Täter allem Anschein nach nicht in GERMENDORF selbst zu suchen seien, wandte man Drauzenberg besondere Aufmerksamkeit zu. Hier verdächtete sich die Verdachtsmomente gegen Gose und Labb im Laufe des gekrümmten Tages so sehr, daß man zu ihrer Verhaftung schritt. Beide Hürden sind vorüber. Die beiden Verdächtigten wurden in das Gefängnis eingeliefert und von Amtsgerichtsrat Vogel sofort einem Verhör unterzogen. Kurt Gose scheint der Haupttäter zu sein. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie die Tat wahrscheinlich am Sonnabend schon geplant und am Sonntag ausgeführt.

Ein Spielbetrieb in Berlin aufgehoben. Nach langen Beobachtungen gelang es Sonnabend den Beamten des Spielbezirks der Berliner Kriminalpolizei, einen verbotenen Spielbetrieb in einem Lokal am Jüdischen Platz in Berlin aufzuheben. Trotz der zahlreichen anwesenden Spieler gelang es den Beamten, sich Zutritt zu dem Vereinszimmer zu verschaffen, wo sie 27 Personen, darunter mehrere Frauen, bei dem verbotenen Spiel antrafen. Alle, auch der

Dankbarer und keine Gefährte, mühten zur Feststellung ihrer Verantwortlichkeiten den Weg nach der Wache antreten. Der Aufforderung der Beamten wurde erheblicher Widerstand entgegengebracht, so daß das Ueberfallkommando zu den Vorgängen aufmerksam geworden, und etwa 1000 Menschen hatten sich angeammelt, die zum Teil gegen die Beamten Stellung nahmen.

Gemeinsam in den Tag. Sonnabend abend erlösch der 10jährige Sohn des Hamburger Professors Stettiner in einem Walde bei Fürstborn (nahe Wilsdorf) seine 18jährige Geliebte, Fräulein Kaufmann aus Hamburg, und bierte sich dann selbst, nachdem er seiner Geliebten noch einige Respektstücke beigebracht hatte. In einem Abschiedsbrief brachten die beiden bereits zum Ausdruck, daß sie Selbstmordabsichten bestanden.

Seemannsstreik in England und Australien.

Gegen die Richtigung der Löhne.

In den East-India-Docks in London sowie in den australischen Häfen ist, wie das N. T. meldet, ein Seemannsstreik ausgebrochen. Die Londoner Presse behauptet, daß es sich um ein sich über die ganze Welt erstreckendes Komplott zur Schädigung der englischen Schifffahrt handelt.

Die im Londoner Hafen liegende „Granville Castle“, die nach Antwerpen und Hamburg bestimmt war, konnte wegen des Ausstandes nicht abfahren. Ebenso hat sich die Abreise

einer Reihe anderer großer Dampfer verzögert. Auch ernstlich gehalten sich der Ausstand in Australien, wo 14 englische Dampfer in Sidney angehalten wurden, während in Adelaide die Bemannung von drei und in Brisbane von vier Dampfern die Arbeit verweigert.

Der Streik brach aus, weil am 1. August ein neues Lohnabkommen in Kraft trat, das die Löhne um 1 Pfund bzw. 5 Schilling kürzte. Dieses Abkommen war von dem Vorsitzenden der British National Sailor and Fireman Union, Wilson, unterzeichnet worden, wurde aber später von Walford, dem Vorsitzenden der Seemanns Union, abgelehnt, der Wilson das Recht zur Annahme derartiger Arbeitsbedingungen absprach. In den australischen Gewässern sind etwa 50 englische Schiffe von dem Ausstand bedroht.

Der deutliche Bauarbeiterstreik. Die Situation im Streik der Bauarbeiter hat keine Veränderung erfahren. Einladungen zu neuen Verhandlungen sind bisher an keine der streikenden Parteien ergangen. Die Nachricht, daß der Reichskanzler persönlich eingreifen und einen Schlichtungsvertrag machen wolle, trifft, wie aus die Reichskanzlei auf unsere Anfrage mitteilt, nicht zu.

Arbeitszeitabkommen in der Metallindustrie. In dem Arbeitszeitstreik der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie erklärten in der jüngsten Schlichtungsverhandlung die Vertreter der Gewerkschaften, daß sie die Kündigung des Arbeitszeitabkommens zurückziehen, insofern dessen wurde die Fällung eines Schlichtungsvertrages überflüssig.

Werbe-Woche

Beste deutsche Wertarbeit

Für Damen:

- Braune Halbschuhe**
prima Boxkall, mod. Form, feinste Rahmenarbeit
- Braune Spangenschuhe**
la Boxkall, elegante Form, feinste Rahmenarbeit
- Schwarze Halbschuhe**
allerfeinstes Chevreau u. Boxkall, auf echtem Rand
- Schwarze Spangenschuhe**
prima Boxkall u. echt Chevreau, eleg. Verzierungen
Original-Goodyear-Welt

16.90

Für Herren:

- Braune Halbschuhe**
la Boxkall, moderne Form, Original-Goodyear-Welt
- Braune Schnürstiefel**
pa Boxkall, eleg. Form, allerfeinste Rahmenarbeit
- Schwarze Halbschuhe**
erstklassig, Boxkall, sehr eleg. Form, echter Rand
- Schwarze Schnürstiefel**
feinstes K-Box, moderne Form, Original-Goodyear-Welt

18.50

Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß nur erstklassige deutsche Fabrikate in bester Lederausführung und la Verarbeitung in allen Größen zum Verkauf gelangen!

Leiser

Alleinverkauf: „Ika“
Danziger Schuh-Aktiengesellschaft
Danzig, Langgasse Nr. 73, Telephon 3931, 7207

Die Lieferung
von eleganten Bekleidungsgegenständen für den neuen Winter...
10 Uhr Abend, Zimmer 48. (18919)

Speicher-Verwalter
verehelichter Wiger
Speicher-Verwaltungsgesellschaft
Langgasse Nr. 118A

Schuh
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Stuhl
antiquarische Kunstge-
bilde, Eiche, einzeln
Küchenschiffe, auch ganze
Eisenstände und mehr,
wie bekannt, die höchst
Preise. Große, Häfen-
gasse Nr. 11. (9124)

Stuhl
Jede Mann f. Schlafst.
Tischergasse 24/25, 1. Et.
Schlafstelle mit besond.
Ging zu verm. (9107)
Tischergasse Nr. 14, 2.
Etage
Je Leute sind. Logis.
Ehala.
Dammgasse G. 15.

Reparaturen an allen
Arten u. Polstermöb.
sämtl. nachgem. und
billig, unter Verwendung
besten Materials, aus
Polster
Illmenau 5, 6 u. 7.
Motorräder
repariert
E. Gumbert
An der groß. Straße 1.
Uhren
werden gut und billig
repariert. Gelde mit
Eisen u. feinsten Geis-
sagen 65, am Tor.
Guter
Preis-Verhältnis
zu haben
Hilf. Gassen 12, 2. Et.
Jung. Juwelier Hülft
zum Speichern großer
Kleinfassung ein. Zunft-
heim. Aug. u. 1887
an die Exp. u. Volksh.

Zurückgekehrt!
Zahnarzt A. Berndt
Langgasse, Anton-Müller-Weg 5.
Sprechst. 9-12 und 2-4.

Stano
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Stuhl
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Stuhl
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Stuhl
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Stuhl
Lohn, billig zu verkaufen...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage

Eden
in jeder Zeit u. in jeder
Stadt...
Langgasse 21, 2. Etage